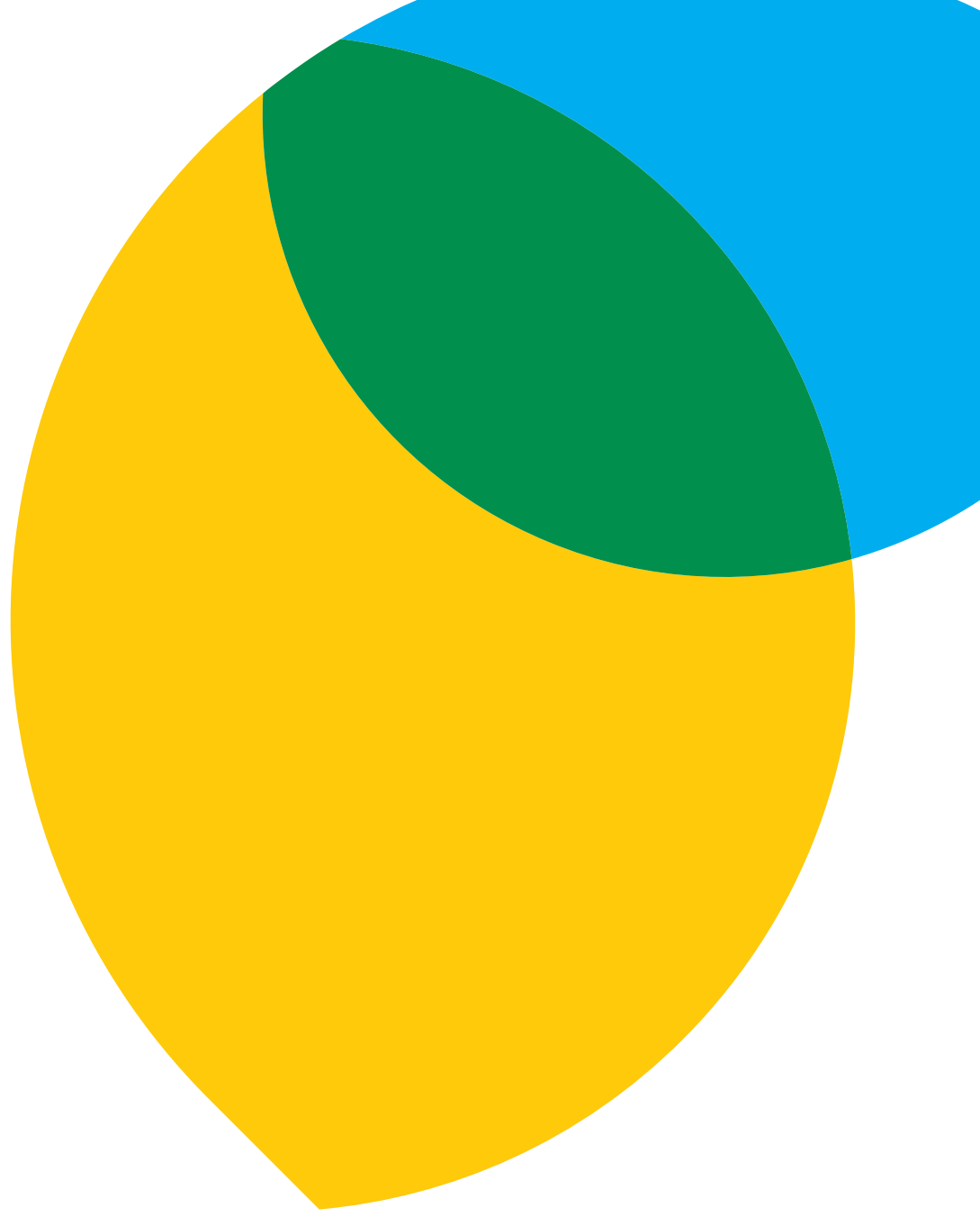


# Jahresbericht 2020

## Beyond Aid.

---



Seite 4	<b>Einführung in den Jahresbericht 2020</b>
Seite 6	<b>Zum Welttuberkulosestag 2020: Am Anfang das Wort</b>
Seite 8	<b>Entwicklungshilfe? Entwicklungszusammenarbeit? Beyond Aid</b>
Seite 10	<b>Prof. Dr. Gerhard Marschütz: Notwendige Anmerkungen zur „Gender-Kritik“</b>
Seite 17	<b>Zentrale Mandatsbereiche 2020: Anwaltschaft – COVID-19, Malaria</b>
Seite 22	<b>Zentrale Mandatsbereiche 2020: Lepra, TB</b>
Seite 24	<b>Mut zur Unsicherheit: Bildungspartnerschaften</b>
Seite 29	<b>Projekttelegramme – eine Auswahl</b>
Seite 32	<b>Projektwirkung: Charts 2020</b>
Seite 34	<b>Herausforderungen und Veränderungen 2020</b>
Seite 36	<b>Kontinuierlicher Verbesserungsprozess und Lernliste 2020</b>
Seite 38	<b>Erklärungen: Spendengütesiegel, Datenschutz, Bilder und Botschaften</b>
Seite 40	<b>Finanzbericht 2020</b>

*Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr zieht über Land und Meer, um einen einzigen Menschen für euren Glauben zu gewinnen; und wenn er gewonnen ist, dann macht ihr ihn zu einem Sohn der Hölle, der doppelt so schlimm ist wie ihr selbst. [15] Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr gebt den Zehnten von Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz außer Acht: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue. [23] Du blinder Pharisäer! Mach den Becher zuerst innen sauber, dann ist er auch außen rein. [26] Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr errichtet den Propheten Grabstätten und schmückt die Denkmäler der Gerechten [29] und sagt dabei: Wenn wir in den Tagen unserer Väter gelebt hätten, wären wir nicht wie sie am Tod der Propheten schuldig geworden. [30] Macht nur das Maß eurer Väter voll! [32] Mt 23,15ff.*

**Jahresbericht 2020 mit freundlicher Unterstützung von**



**António Guterres,  
UN-General-  
sekretär, am  
18.07.2020**

*„COVID-19 kann mit einer Röntgen-Aufnahme verglichen werden, welche die Brüche im zerbrechlichen Skelett der von uns gebauten Gesellschaften aufdeckt. Überall werden Irrtümer und Unwahrheiten sichtbar: die Lüge, dass freie Märkte die Gesundheitsversorgung für alle gewährleisten könnten; die Fiktion, dass unbezahlte Pflegearbeit keine Arbeit sei; die Täuschung, dass wir in einer post-rassistischen Welt lebten; der Mythos, dass wir alle im selben Boot säßen. Ja, wir treiben alle auf demselben Meer – aber einige fahren in Super-Yachten, andere klammern sich an herumtreibende Trümmer.“*

<https://www.nelsonmandela.org/news/entry/annual-lecture-2020-secretary-general-guterres-full-speech>

# Pfüati.

Oder Pfüerte, Pfürti. Das heißt:  
bhüatdi; behüte Dich Gott. Ein  
Abschiedsgruß. Und Gruß für  
alle, die neue Wege gehen.

[www.plan-g.at/lepratag+bibelsonntag-2020](http://www.plan-g.at/lepratag+bibelsonntag-2020)

plan:g 

Partnerschaft für  
globale Gesundheit



Katholisches Menschenrechtswerk im Gesundheitssektor:  
Seit 1958 entwickeln wir internationale Zusammenarbeit.  
IBAN AT89 5800 0000 2222 2228 BIC/SWIFT HYPVAT2B

**Sehr geehrte Leser\*innen,  
liebe Förder\*innen und Interessierte,**

**Mission und  
Entwicklung.**

plan:g ist eine Stiftung der Diözese Feldkirch. Wir arbeiten menschenrechtsorientiert im Gesundheitssektor der Entwicklungszusammenarbeit: That's our *mission*.

Der Missionsbegriff ist sperrig. Innerhalb und außerhalb der Kirche wird er oft unterschiedlich und häufig missverstanden. Schon im II. Vatikanum (1962–1965) hat Kirche gelernt, dass das „Ziel der Mission nicht die Taufe ist“ (diese griffige Formulierung eines Steyler Missionars hatten wir in einer Vorjahresaussendung dankbar aufgegriffen, vgl. [plan-g.at/franz19](http://plan-g.at/franz19)). Es ist erstaunlich, wie schwer es fällt, derlei Lernerfahrungen des Konzils zu bewahren und umzusetzen: In einer Zeit, in der die Menschheit einen furchterregend erfolgreichen und krank machenden Vernichtungskrieg gegen die Schöpfung führt, bleiben die immer neuen, anspruchsvollen und spannenden Ziele der Mission – Dialog und eigene Veränderung – zentral wichtig.

**Krankheit und  
Gesundheit in der  
Einen Welt.**

Tier- und Menschengesundheit, das hat die COVID-Pandemie neuerlich gezeigt, sind auf das Engste miteinander verbunden. Außerdem geht es um Gerechtigkeit. Denn das Virus betrifft uns zwar alle, aber eben nicht alle gleich (vgl. dazu das eindrückliche Zitat von UN-Generalsekretär António Guterres auf Seite 2 dieses Berichts). Darum schlug eine der weltweit angesehensten medizinischen Fachzeitschriften, *The Lancet*, vor, in Anlehnung an den Medizinanthropologen Merrill Singer nicht länger von einer Pandemie, sondern besser von einer *Syndemie* zu sprechen und so neben den medizinischen auch die sozialen Faktoren mitzusprechen, welche die Ausbreitung der Krankheit begünstigen (*The Lancet*, Vol 396, September 26, 2020, S. 874).

Die Welt um uns herum ändert sich rasend schnell. Es kann nicht darum gehen, als Kirche möglichst gut dazustehen und sich dabei auf unsere heiligen und seligen Vorbilder zu beziehen: Jetzt muss Kirche Verteidigerin und Avantgarde demokratischer Veränderung sein. Denn die ökologischen Veränderungen in der Welt betreffen zuallererst die sozialen Systeme – weil die Kirche ein soziales System ist, erleben viele Gläubige die sich leerenden Kirchenbänke unmittelbar. Das Evangelium nach Matthäus, Kapitel 23, erklärt sehr deutlich, was von plan:g als einer katholischen Organisation im Gesundheitssektor der Entwicklungszusammenarbeit jetzt verlangt wird: den *Kelch nicht von außen zu putzen*, sondern als kirchliche Organisation in bestmöglicher Weise zu wirken (Seite 1). Wenn wir Gesundheit bringen wollen, bedeutet das: Wandlung.

**Wandlung**

Wandlung ist kirchliche Kernexpertise. Aber wieso hat plan:g einen Pfarrer als Kuratoriumsvorsitzenden? Warum ist der Geschäftsführer ein Mann? Eine neue Rolle des Klerus in unserer Kirche und Leitung durch Frauen dürfen keine Lippenbekenntnisse bleiben. Wir werden 2021 dazu nutzen, plan:g neuerlich weiterzuentwickeln. Diese Veränderungen haben wir durch strategische und theologische Überlegungen im Berichtsjahr so gut vorbereitet, wie wir es vermochten. Dabei hat COVID-19 geholfen. Denn COVID hat gezeigt, zu welchen komplexen moraltheologischen Entscheidungen und Abwägungen uns die Veränderungen in der Welt zwingen. Darum drucken

**Beyond Aid: Das ist unser Ziel als kirchliches Werk. Wie in den Vorjahren macht der Jahresbericht 2020 die interne Strategiebildung öffentlich.**

wir in diesem Jahresbericht einen Text von ao. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Marschütz zur katholischen „Gender-Kritik“ ab (Seite 10), ein Thema, das an das Menschsein selbst und damit an moraltheologische Kernfragen rührt: Was ist der Mensch? Wie halten wir es mit dem sechsten Gebot – alles Todsünde oder alles Gewissensentscheidung?

Solche Überlegungen sind weder weltfremd noch theologisch-abstrakt. Sie betreffen das Leben vieler Menschen. Denn auch Gläubige rechtfertigen Gewaltherrschaft, entmenschlichen Minderheiten oder grenzen andere total aus: Menschen mit Albinismus, Jüd\*innen, Sinti und Roma oder auch religiöse oder sexuelle Minderheiten wurden und werden verfolgt. In diesen höchst unterschiedlichen Verfolgungssituationen wird eine immer ähnliche Ideologie der Ungleichheit sichtbar, die zur Marginalisierung des jeweils Anderen führt. Ein Dauerbrenner in der (nicht nur kirchlichen) Entwicklungszusammenarbeit wohlwärtiger Prägung ist der Machtmissbrauch in allen seinen Spielarten (finanziell, sexuell, spirituell). Die Stigmatisierung sexueller Minderheiten – also nicht heterosexueller Menschen – ist in vielen autoritär regierten Staaten bis heute gängig. Sexuelle Minderheiten werden zu Sündenböcken gemacht, oft mit Bezug auf biblische Texte. In sozialen Medien Ostafrikas wird COVID-19 regelmäßig entweder als „Schwulenkrankheit“ oder als „Verschwörung“ bezeichnet.

Angst verstärkt Verdrängungsmechanismen und Verfolgungssituationen. Spätestens wo die Verfolgung nicht heterosexueller Menschen durch bequeme Verkürzungen und mutlose Theologie gerechtfertigt wird, ist Kirche gefordert. Es ist lau, sich an einer Dogmatik des 19. Jahrhunderts festzuklammern: Papst Franziskus sprach richtigerweise von „Nostalgie als einer wahrhaft spirituellen Pathologie“ (Videobotschaft zum „Festival der kirchlichen Soziallehre“, Verona, 27.11.2020).



Pfr. Edwin Matt,  
Geistlicher Assistent und  
Vorsitzender des plan:g-  
Stiftungskuratoriums

Mittelberg, 31. Dezember  
2020

Als menschenrechtlich orientierte Organisation der Entwicklungszusammenarbeit bedeutet ein Ernstnehmen des uns leitenden integralen Missionsbegriffs, über wohlwärtige Hilfe hinauszugehen und sich von den nostalgischen Gewissheiten überholter Hilfsnarrative zu verabschieden (vgl. „Pfütati“, Seite 3). Deshalb gehört plan:g zu den Erstunterzeichnenden der Kampala-Erklärung (Seite 8) und hat sich auch 2020 intensiv mit dem Spannungsverhältnis von naturwissenschaftlicher Erkenntnis und Glaubensvorstellungen innerhalb und außerhalb der Kirche beschäftigt – dies etwa am Beispiel des nicht heterosexuellen Menschseins oder der pharmazeutisch sinnvollen, evidenzbasierten Prophylaxe von TB, COVID-19 oder Malaria.



Matthias Wittrock,  
Geschäftsführung  
plan:g Partnerschaft für  
globale Gesundheit

Bregenz, 31. Dezember  
2020

„Freude und Hoffnung“ (Gaudium et spes) heißt nach seinen Anfangsworten der zentrale Text des Zweiten Vatikanischen Konzils über „die Kirche in der Welt von heute“. Der Text folgt dem Dreischritt „Sehen, Urteilen, Handeln“. Die Herausforderungen des Lebens werden wahrgenommen und analysiert. Daraus folgt Handlung. Inmitten des Klimakollapses und „der größten Kirchenkrise seit der Reformationszeit“ (Prof. Dr. Dr. h. c. Hubert Wolf, Kirchenhistoriker, Uni Münster) bleibt das Sehen, Urteilen und Handeln unbequem. Es kann nur gemeinsam gelingen. Bitte helfen Sie uns, unsere Weltkirche und die Welt neu zu sehen und besser zu verstehen: Helfen Sie uns, Gesundheit ansteckend zu machen. Bitte verfolgen und unterstützen Sie unsere Arbeit auch weiterhin. Bitte sprechen Sie mit Ihren Freund\*innen und in Ihrer Familie über notwendige Wandlung (siehe dazu auch Seite 34).

UNITE TO  
→ END  
TB

plan:g 



**Beyond Aid – die  
Kampala-Initiative**

Wie wirkt Entwicklungs„hilfe“ im Gesundheitssektor der internationalen Zusammenarbeit? Stützen Hilfszahlungen unfaire globale Handelsregimes? Wie kann über die notwendige Nothilfe hinaus globale Solidarität gelebt und wie kann Gerechtigkeit in internationaler Zusammenarbeit realisiert werden?

Diese Fragen standen im Kern der Überlegungen zur Gesundheitsgerechtigkeit, die zivilgesellschaftliche Organisationen aus dem globalen Süden und Norden im Herbst 2019 im Rahmen der Kampala-Initiative erörterten. Mit Zeichnung der Kampala-Erklärung am 30.01.2020 bekräftigt plan:g die Notwendigkeit:

- eine kritische Analyse von „Entwicklungshilfe“ zu fördern und den Missbrauch sowie die unbeabsichtigte negative Wirkung von Hilfe zu thematisieren;
- die den Hilfsstrukturen inhärenten, ungleichen Machtbeziehungen zu benennen und zu verändern;
- die Ursachen für Gesundheit und Krankheit zu verstehen und anzuerkennen, dass Hilfe keine nachhaltige Lösung ist;
- die schädliche Wirkung von Wohltätigkeits- und Hilfsnarrativen anzuerkennen und zu benennen;
- ungleiche Machtbeziehungen in unserem eigenen Wirken zu erkennen und zu verändern;
- partnerschaftlich im globalen Süden und Norden solidarisch zusammenzuarbeiten, um sicherzustellen, dass die internationale Gesundheitsfinanzierung auf sozialer Gerechtigkeit und nicht auf neokolonialen Ideen und Praktiken beruht.

**Am Anfang  
das Wort: über  
Sexualität und  
Schöpfung  
sprechen**

Die Erklärung betont die Notwendigkeit von Veränderung und Weiterentwicklung der „Entwicklungszusammenarbeit“ selbst. Die Republik Österreich, die EU, multilaterale Organisationen und auch die Kirchen tragen Verantwortung für die Achtung und den Schutz von Gesundheitsrechten. Dieser Verantwortung stellt sich auch plan:g. Zum Welttuberkulosestag machte plan:g auf die komplexen Bedingungen von Gesundheit aufmerksam. Denn TB hat komplexe soziale und politische Ursachen. Das gilt auch für neue Syndemien (vgl. Seite 4). Denn SARS-CoV-2 kam nicht aus dem Nirgendwo, sondern aus einer der wirtschaftsstärksten Metropolregionen der Erde – also aus einer stark umweltzerstörten und sich rasend schnell verändernden Gegend unserer Einen Welt. Grund von SARS-CoV-2 ist nicht die chinesische Esskultur, sondern gerade die rapide Auflösung der chinesischen Kultur aufgrund extremer Ausbeutungsbeziehungen von Mensch und Natur. In diese Ausbeutung sind wir alle verstrickt.

Dabei brauchen besonders gefährdete Gruppen und Einzelne besondere Unterstützung. Im Jahr 2018 war TB die Todesursache bei einem Drittel aller Aids-Toten. Also müssen TB und HIV/Aids gemeinsam gedacht werden. Die aktuellen Statistiken zeigen: Von Beginn der HIV/Aids-Pandemie bis 2018 hatten sich 75 Millionen Menschen mit dem HI-Virus infiziert. 32 Millionen Menschen starben. Vor diesem Hintergrund ist die katholische Kirche weiterhin in der Pflicht, sich immer neu mit Bedingungen von Krankheit und Gesundheit und dem Menschsein in einer sich verändernden Welt auseinanderzusetzen: Die genaue Beobachtung der Bedingungen von Krankheit und Gesundheit, das Weiterdenken der katholischen Sexualmoral und der biologischen und sozialen Geschlechtlichkeit sind Akte notwendiger Solidarität.

# Am Anfang das Wort.

**Gesundheit! Über Bakterien, Viren und Gerechtigkeit: Am 24. März ist Welt-tuberkulosestag. TB bleibt die weltweit tödlichste bakterielle Erkrankung. Das hat viel mit Sars-CoV-2 zu tun – und mit Dir.**

[www.plan-g.at/wtt-20](http://www.plan-g.at/wtt-20)

UNITE TO  
 **END  
TB**

Seit 2013 sind wir Teil der Stopp-TB-Partnerschaft der Vereinten Nationen.

plan:g 

Partnerschaft für  
globale Gesundheit



Katholisches Menschenrechtswerk im Gesundheitssektor:  
Seit 1958 entwickeln wir internationale Zusammenarbeit.  
IBAN AT89 5800 0000 2222 2228 BIC/SWIFT HYPVAT2B

Der Gastbeitrag baut auf früheren Publikationen des Autors auf und führt sie weiter – vielen Dank.

Gerhard Marschütz

Jenseits des biologischen Geschlechts?  
Anmerkungen zur katholischen „Gender-Kritik“

2014 eröffnete die evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ein *Studienzentrum für Genderfragen in Kirche und Theologie*. In seiner Eröffnungsrede begründete der damalige EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider diese Errichtung mit der „*Vision von einer kirchlichen Gemeinschaft aus Frauen und Männern, in der jede und jeder unabhängig vom Geschlecht individuelle Charismen gleichberechtigt einbringen und entfalten kann*“. Das neue Zentrum solle auf der Basis überzeugender wissenschaftlicher Arbeit „*die Integration von Genderperspektiven in kirchliches Handeln unterstützen und sie für die Entwicklung unserer Kirche fruchtbar machen*“.

„Gender-Ideologie?“

Von einer solchen Integration ist die katholische Kirche weit entfernt. Hier steht seit vielen Jahren ganz anderes im Zentrum: die Warnung vor der Gender-„*Ideologie*“. Nur wenige Wochen nach der Eröffnung des evangelischen Studienzentrums veröffentlichte das katholische Hilfswerk päpstlichen Rechts „*Kirche in Not*“ eine 16-seitige Broschüre mit dem Titel „*Gender-Ideologie*“, die über die Gefahren der Gender-„*Ideologie*“ und der politischen Agenda des Gender Mainstreaming aufklären will.

In diesem inhaltlich nach wie vor aufschlussreichen Heftchen wird darüber aufgeklärt, dass „*in den Augen der Genderisten*“ die Unterschiede zwischen Mann und Frau „*nicht angeboren, sondern lediglich kulturell bedingt und anerzogen*“ seien. Die biologisch grundgelegte Zweigeschlechtlichkeit werde somit aufgehoben, da Geschlechtlichkeit nur „*als ‚soziale Rolle‘, die jeder selbst ‚frei wählen‘ solle*“, verstanden wird. Folglich rede man „*einer Vielfalt von Geschlechtern das Wort*“, in der es allein auf die „*persönliche sexuelle Orientierung*“ ankommt, die hetero-, homo-, bi-, trans- oder intersexuell sein könne. Damit stelle man „*Naturgesetze infrage, die seit Menschen-gedenken Gültigkeit haben*“. Sogar Erkenntnisse der Biologie, wonach „*Männer und Frauen in bestimmten Bereichen grundverschieden sind*“, würden vielfach ignoriert. Das verdeutliche die nur „*angebliche ‚Wissenschaftlichkeit‘*“ der Genderforschung, weshalb „*es sich beim Genderismus wirklich um eine Ideologie handelt*“. Mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen decke sich jedoch das christliche Menschenbild, denn als Ebenbild Gottes besitzen beide Geschlechter „*die gleiche personale Würde ...; da Gott den Menschen aber ‚als Mann und Frau‘ (Gen 1,27) schuf, sind die Geschlechter nicht einfach gleichartig: Gerade ihre Verschiedenheit bietet ihnen die Möglichkeit, einander zu ergänzen*“. Dagegen entspringe die Gender-Ideologie „*letztlich einer atheistischen Sichtweise des Menschen*“.

Die Umsetzung dieser Ideologie habe unter „*dem Schlagwort ‚Gender Mainstreaming‘ längst in der Politik Einzug gehalten*“ und umfasse bereits viele Lebensbereiche: So würden neue Begriffe eingeführt (z.B. Geschlechtervielfalt, Homophobie ...), neue Bezeichnungen in der Verwaltungssprache (z.B. ‚Elternteil 1‘ und ‚Elternteil 2‘ statt ‚Vater‘ und ‚Mutter‘), ebenso neue Vergabekriterien bei Stellenbesetzungen und neue Akzente in der Bildungspolitik, wonach bereits Kinder „*möglichst früh zu ‚Akzeptanz sexueller Vielfalt‘ erzogen werden*“ sollen.

Die inhaltliche Linie dieser Aufklärungsbroschüre von „Kirche in Not“ steht im Einklang mit weiteren Äußerungen seitens der katholischen Kirche. So haben diverse Bischofskonferenzen eindrücklich vor der „Gender-Ideologie“ gewarnt: Sie negiere das biologische Geschlecht und propagiere stattdessen die freie Wählbarkeit des Geschlechts, was eine ernste Gefahr für die Familie darstelle. Ganz ähnlich hat Papst Benedikt XVI. in einer am 12. Dezember 2012 gehaltenen Ansprache die Gender-Theorie als eine „*anthropologische Revolution*“ kritisiert. Hier sei das Geschlecht „*nicht mehr eine Vorgabe der Natur, die der Mensch annehmen und persönlich mit Sinn erfüllen muss, sondern es ist eine soziale Rolle, über die man selbst entscheidet*“. Das aber stünde im Widerspruch zu den biblischen Schöpfungserzählungen. Denn wenn es „*nur noch den abstrakten Menschen gibt, der sich dann so etwas wie seine Natur selber wählt*“, dann sind „*Mann und Frau in ihrem Schöpfungsanspruch als einander ergänzende Gestalten des Menschseins bestritten. Wenn es aber die von der Schöpfung kommende Dualität von Mann und Frau nicht gibt, dann gibt es auch Familie als von der Schöpfung vorgegebene Wirklichkeit nicht mehr.*“

Papst Franziskus hält 2016 im Apostolischen Schreiben „*Amoris laetitia*“ (Nr. 56) fest, dass die „Gender-Ideologie“ den „*Unterschied und die natürliche Aufeinander-Verwiesenheit von Mann und Frau*“ leugne. „*Sie stellt eine Gesellschaft ohne Geschlechterdifferenz in Aussicht und höhlt die anthropologische Grundlage der Familie aus.*“ Die „*persönliche Identität und affektive Intimität*“ werde hier „*von der biologischen Verschiedenheit zwischen Mann und Frau radikal abgekoppelt*“ und „*einer individualistischen Wahlfreiheit ausgeliefert*“. Doch dürfe niemals ignoriert werden, dass zwar „*das biologische Geschlecht (sex) und die soziokulturelle Rolle des Geschlechts (gender) unterschieden, aber nicht getrennt werden*“ können.

Am 2. Februar 2019 veröffentlichte die vatikanische Bildungskongregation zum Thema Gender das Dokument „*Als Mann und Frau schuf er sie*“. Mehrfach wird hier die „ideologische Revolution“ vieler Gender-Theorien in der radikalen „*Trennung von Sex und Gender*“ festgemacht. Das bedeute einen Prozess „*der Entfernung von der Natur*“, der zugleich „*die absolute Freiheit der Selbstbestimmung*“ will, nämlich die „*Freiheit der Wahl des Geschlechts*“. Negiert werde demnach, dass der Mensch eine ihm vorgegebene Natur hat, die „*für unsere persönliche Identität konstitutiv ist*“, stattdessen soll der „*Leib nach seinem Belieben manipuliert*“ werden können.

Woher kommt es, dass die katholische Gender-Kritik davon ausgeht, dass das biologische Geschlecht zugunsten einer freien Wählbarkeit des Geschlechts irrelevant sei? Ist das die zentrale Intention von Gender-Theorien?

#### Wer hat Angst vor der Genderbread-Person?

Vorab fällt auf, dass die katholische Gender-Kritik eine Adressatin im Blick hat, die nicht existiert. Die Gender-Theorie gibt es nicht, folglich auch nicht die Gender-„Ideologie“. Wissenschaftlich üblich ist die Rede von Gender Studies, die eine Vielfalt von Theorieansätzen implizieren. Zudem untersuchen diese ihren Forschungsgegenstand kaum je als eigene Disziplin, sondern in inter- und transdisziplinärer Weise und damit eingebunden in unterschiedliche wissenschaftstheoretische Formate. Da

Gender Studies an Universitäten mittlerweile fest etabliert sind, müsste der Ideologievorwurf weite Bereiche der Wissenschaft umfassen.

**Ideologie-Kritik:**  
**Gabriele Kuby**

Umgekehrt könnte sich dieser Vorwurf aber selbst als ideologisch, weil wissenschaftlich unhaltbar, erweisen. Diesen Verdacht bestätigt beispielsweise Gabriele Kubys Verständnis von Gender, dem viele Bischöfe, insbesondere im südosteuropäischen Raum, folgen. In ihrem im Herbst 2012 erschienenen Buch „*Die globale sexuelle Revolution*“ (SR) findet sich punktgenau die Argumentationslogik der vorhin zitierten Aussagen wieder. Kubys Buch ist bislang in 14 Sprachen übersetzt, wird also breit rezipiert. Zudem enthält das 453-seitige Buch mehr als 400 Endnoten und vermittelt daher den Anspruch, ein gründlich recherchiertes Werk zu sein. Immerhin bezeugt der Umschlagtext: „*Es ist ein Meisterwerk! Inhaltlich, sprachlich, wissenschaftlich.*“

So scheint es sinnvoll, die genannten Argumente gegen die Gender-Ideologie entlang dieses Buches zu prüfen. Denn sollten sie in dieser Form zutreffen, dann sollte niemand auf diese Ideologie hereinfliegen. Es ist freilich denkbar, dass Kuby ihr Buch nicht als wissenschaftliches Werk im engeren Sinne versteht. Doch auch als populärwissenschaftliches Sachbuch würde es journalistischen Standards einer fundierten und ausgewogenen Recherche der zur Verfügung stehenden Quellen unterliegen.

Wie sich zeigen wird, entsprechen Kubys Ausführungen weder wissenschaftlichen noch journalistischen Standards. Das beginnt damit, dass stets von der Gender-Ideologie die Rede ist, ohne den Begriff Ideologie zu präzisieren: Über die Art und Weise, wie die Kritik vorgetragen wird, lässt sich nur erschließen, dass der Ideologiebegriff als relativ unspezifische, aber umfassende Abgrenzung gegenüber einer Position dient, die in Relation zu Kerngehalten der eigenen, für unideologisch gehaltenen, Position als Widerspruch begriffen wird. Derart wird der Begriff Gender, ohne auch diesen angemessen differenziert zu klären, als inkompatibel mit der katholischen Lehre abgewiesen. Eine tatsächlich aufklärerische Ideologiekritik, die auf eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Argumenten zielt, ist nicht im Blick.

Das zeigt sich daran, dass Kuby wiederholt dem unterliegt, was einst der Moraltheologe Bruno Schüller einen „*genetischen Fehlschluss*“ genannt hat. Dies bedeutet, von der Genese eines Arguments (oder einer Theorie) unvermittelt auf dessen (oder deren) Geltungs- oder Wahrheitsgehalt zu schließen, so als wäre diese Genese das eigentliche Geltungs- oder Wahrheitskriterium und nicht die mit einem Argument (oder einer Theorie) vorgebrachten Begründungen.

So erwähnt Kuby auffällig oft, dass dieser Autor schwul und jene Autorin lesbisch oder Feministin sei – und scheint daraus zu folgern, dass deren Denkansätze von vornherein suspekt oder gar unwissenschaftlich seien. Darum scheint auch die Mühe einer ernsthaften argumentativen Auseinandersetzung unnötig. Wenn daher Kuby und andere von der Gender-Ideologie sprechen, werden die Argumente dieser ‚Ideologie‘ oft gar nicht unvoreingenommen zugelassen, um sie kritisch prüfen zu können. Stattdessen genügen wenige ‚passende‘ Zitate, die einen Widerspruch zur eigenen Position markieren, um den Ideologievorwurf zur Stärkung der eigenen und Ableh-

nung der anderen Position etablieren zu können. Gemäß Schüller ist der genetische Fehlschluss häufig in dem anzutreffen, „*was sich landläufig als Ideologiekritik gibt*“.

Damit eng verbunden ist eine selektive Heranziehung von Quellen. Von Kuby werden Autor\*innen sowie Studien, die die eigene Position bestärken, ausführlich zitiert, andere dagegen, die diese infrage stellen würden, entweder ignoriert oder einseitig in oft verzerrter und sinnentstellter Weise dargestellt und kritisiert. Demgemäß fügt sich alles zu einem recht einheitlichen, undifferenzierten Bild der Gender-Bedrohung, das unwiderstehlich alarmbereit werden lässt. Doch die selektive Methode, mittels derer Kuby dieses Bild inszeniert, impliziert unumgänglich Fehlurteile – etwa im Blick auf den Begriff Gender.

**Judith Butler  
als verrücktes  
Feindbild?**

Kuby bezeichnet die US-amerikanische Philosophin Judith Butler als „*Chefideologin der Gender-Theorie*“ (SR 81) – wohl deshalb, weil diese in ihrem 1991 auf Deutsch erschienenen Buch „*Das Unbehagen der Geschlechter*“ (UG) die seit den 1970er Jahren übliche Unterscheidung zwischen ‚Sex‘ als biologischem Geschlecht und ‚Gender‘ als sozialem Geschlecht insofern für hinfällig erklärt, als sie auch ‚Sex‘ als ein Resultat von ‚Gender‘ begreift.

Wird damit das Geschlecht zu einer bloß sozialen Konstruktion erklärt, die beliebig veränderbar und vervielfältigbar ist? Kuby – und mit ihr auch viele Bischöfe – begreift das in diesem Sinne und spricht deshalb nur von der Gender-Ideologie.

Nachdem Kuby in ihrem Buch zunächst darüber aufklärt, dass Butler lesbisch ist, stellt sie deren „*in hoch philosophische, schwer verständliche Terminologie*“ (SR 82) gehüllte Theorie in eigenen „*einfachen Worten*“ wie folgt dar: „*Männer und Frauen gibt es gar nicht. ... Gender ist nicht an das biologische Geschlecht gebunden, dieses spielt überhaupt keine Rolle, es entsteht nur, weil es durch Sprache erzeugt wird ... Identität ist im Blick Judith Butlers freischwebend und flexibel, es gibt kein männliches oder weibliches Wesen*“ (SR 82).

**Butler rückt vieles  
gerade.**

Diesem Blick auf ihre Theorie hat Butler – in ebenso einfachen Worten aus einem Interview mit dem „*Philosophie Magazin*“ (1/2013) – entgegengehalten: „*Wissen Sie, ich bin ja nicht verrückt. Ich bestreite keineswegs, dass es biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt. Doch wenn wir sagen, es gibt sie, müssen wir auch präzisieren, was sie sind, und dabei sind wir in kulturelle Deutungsmuster verstrickt.*“

Butler zufolge ist es unmöglich, Mann oder Frau zu sagen, ohne zugleich kulturelle Deutungsmuster auszusagen. Für sie gibt es „*keinen Rückgriff auf den Körper, der nicht bereits durch kulturelle Bedeutungen interpretiert ist. Daher kann das Geschlecht keine vordiskursive, anatomische Gegebenheit sein*“, weshalb „*das Geschlecht (sex) definitionsgemäß immer schon Geschlechtsidentität (gender) gewesen*“ (UG 26) ist.

Damit negiert Butler, wie sie in ihrem Buch „*Körper von Gewicht*“ (KG) betont, die Dimension der Körperlichkeit keineswegs. Mit ihrer These, dass auch ‚Sex‘ als ein Resultat von ‚Gender‘ zu begreifen ist, will sie nicht sagen, dass die Kategorie ‚Sex‘

bedeutungslos sei. Im Gegenteil: Die „*Kategorie des ‚Sex‘ ist von Anfang an normativ*“ und „*Teil einer regulierenden Praxis, die die Körper herstellt*“ (KG 21). Allerdings ist jede „*Version des ‚biologischen Geschlechts‘*“ bereits formiert vom Diskurs, was aber „*nicht gleichbedeutend ist mit der Behauptung, er erschaffe, verursache oder mache erschöpfend aus, was er einräumt; wohl aber wird damit behauptet, dass es keine Bezugnahme auf einen reinen Körper gibt, die nicht zugleich eine weitere Formierung dieses Körpers wäre.*“ (KG 33) Nur in diesem Sinne können Körper im interpretativen Bezug auf diese ‚entstehen‘ oder ‚erzeugt‘ werden, was Kuby jedoch ganz anders (miss)versteht. Butler setzt keine Trennung, sondern ein komplexes Ineinander von Sex und Gender voraus, wobei die Kategorie Sex eben nur im Modus der Interpretation zugänglich ist.

### Sinnfindung

Absurd ist damit Kubys Annahme, dass Butler die „*jederzeit veränderbare Selbst-erfindung*“ (SR 83) des Geschlechts behaupte – derart, dass man „*beim Aufwachen die Augen aufschlägt und überlegt, welches ‚Geschlecht‘ er/sie heute annehmen will*“ (KG 35). Wer Butler das vorwirft, hat nichts von ihrer Theorie verstanden. Dass Sex immer schon Gender sei, besagt eben nicht, dass Diskurse allein „*die Macht hätten, Körper aus ihrer eigenen sprachlichen Distanz heraus zu fertigen*“ (KG 14). Eine solche Auffassung weist Butler als „*unannehmbar*“ (KG 11) zurück. Kuby jedoch legt diese unannehbare Auffassung ihrer Gender-Kritik zugrunde und trägt so maßgeblich zur Etablierung eines sinnverdrehen Gender-Verständnisses in der katholischen Kirche bei.

Auch die Relevanz der Naturwissenschaften wird von Butler nicht ignoriert, wiewohl dieser Kritik oft ein Objektivitätsmythos zugrunde liegt, der naturwissenschaftliche Eindeutigkeit suggeriert, die es vielfach nicht gibt. Wer etwa meint, dass es ‚das‘ Männer- oder ‚das‘ Frauengehirn gibt, um daraus generalisierende Geschlechterstereotype ableiten zu können, der möge etwa bei der Biologin Sigrid Schmitz nachlesen, wie facettenreich sich das Netzwerk von Geschlecht und Gehirn im fortwährenden Prozess von biologischen, psychosozialen und soziokulturellen Wechselwirkungen konstituiert.

Kuby unterstellt dem Begriff Gender eine „*Gleichheit von Mann und Frau*“ (SR 150), die losgelöst vom Biologischen als Gender Sameness begriffen wird, als materiale Unterschiedslosigkeit. Dagegen geht es den Gender Studies unter Berufung auf die Menschenwürde um Gender Equality, um formale Gleichheit zwischen den Geschlechtern. Somit auch darum, die alltagsweltlich wie wissenschaftlich als selbstverständlich vorausgesetzten Geschlechterunterschiede von Mann und Frau, die dieser Gleichheit auch heute noch oft entgegenstehen, auf ihre unreflektierten biologischen Fixierungen hin zu überprüfen und diese im Ergebnis als „*eine naturalisierte gesellschaftliche Konstruktion*“ (Pierre Bourdieu) auszuweisen.

### Queer Studies als Ursache des Ideologie-Vorwurfs?

Vor allem den Queer Studies geht es freilich auch darum, aufzuzeigen – und hierin dürfte der Kern des Ideologievorwurfs liegen –, dass die soziale Deutung des Geschlechts traditionell nur eine heterosexuelle Matrix zuließ und damit gemäß Judith Butler einen Bereich von „*verworfenen Wesen, die geschlechtlich nicht richtig identifiziert zu sein scheinen*“, und „*denen die Möglichkeit kultureller Artikulation regelrecht*

verwehrt wird“ (KG 30), hervorbrachte. Da die Verworfenen ein „*Leben im Zeichen des ‚Nicht Lebbares‘*“ (KG 23) führen, will Butler mit ihrer Gender-Theorie ein „*erweiterungsfähiges und mitfühlendes Vokabular der Anerkennung*“ (KG 10) etablieren, um den Bereich des lebbares Lebens ausweiten zu können. Mit dieser Ausweitung geht es ihr nicht um die Zerstörung von Familie. Wohl aber darum, dass davon abweichenden Lebensweisen, Identitäten und Körperlichkeiten nicht Verwerfung, sondern gleichermaßen soziale Anerkennung zuteil wird, da Menschen, die der heterosexuellen Matrix nicht entsprechen, deshalb nicht weniger Körper von Gewicht sind.

Ist dieses Vokabular mit der Sprache der katholischen Lehre vereinbar? Sicherlich nicht in sinnverdrehender Wahrnehmung des Begriffs Gender. Sehr wohl aber durch eine Sprache der Liebe, die genau hinschaut und wissenschaftliche Evidenz z.B. zur Homosexualität oder Intergeschlechtlichkeit aufnimmt.

Notwendig wäre, sich der oft vergessenen Zukunft des Zweiten Vatikanischen Konzils zu erinnern – insbesondere an die in der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* neu formulierte dialogische Sicht zwischen Kirche und Welt. Sie impliziert, „*keine Ausschließungen als Basis der Glaubensdarstellung*“ (Hans-Joachim Sander) vorzunehmen, da für die Kirche „*selbst die Feindschaft ihrer Gegner und Verfolger ... sehr nützlich*“ ist, und somit eine Herausforderung anzeigt, die konstruktiv wie kritisch anzunehmen ist, „*damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfasst, besser verstanden und passender verkündet werden kann*“ (GS 44).

Gender Studies als Herausforderung zu begreifen, hieße zunächst, sich pauschaler Ideologievorwürfe zu enthalten und sodann, diese auch positiv als Wachstumspotential für die eigene Lehre wahrnehmen zu können. Das setzt voraus, zentrale Anliegen der Gender Studies in ihren Stärken aufschließen und nicht vorweg bezüglich ihrer Schwächen verschließen und gänzlich ausschließen zu wollen. Dieser Aufschließungsprozess legt mitunter auch eigene Schwächen offen, die zugunsten der eigenen Position oft unter Verschluss gehalten werden. Oft verbergen sich die Schwächen in vorgeblichen Stärken. Denn zuletzt gründet der katholisch markierte Widerspruch im untrennbar miteinander verwobenen Verhältnis von Sex und Gender, Natur und Kultur. Da Butlers Theorie von den Kategorien Gender und Kultur ausgeht, und damit die beiden anderen in den Reflexionshintergrund stellt, erweckt sie den Anschein, als würden diese ‚abgeschafft‘. Geradezu umgekehrt verhält es sich im traditionellen katholischen Bereich: Hier erhellt die natürlich fundierte Geschlechtsidentität die ganze Wahrheit des Wesens von Mann und insbesondere Frau. Die soziale Formierung des Geschlechts gelangt darum nur als Akzidentielles in den Blick. Geschlechtlich anders identifizierte erscheinen wider die natürliche Ordnung.

### Es war einmal eine mutige Theologie.

Diese Form der naturrechtlichen Argumentation wird jedoch seit Längerem seitens der katholischen Moraltheologie infrage gestellt. Vor allem die Kritik der zirkulären Begründung (*petitio principii*), wonach aus der Natur abgeleitet wird, was zuvor in sie hineinprojiziert wurde, und somit die Natur nicht von sich aus normativ ist, sondern nur entlang eines an sie herangetragenen „*anthropologischen Projekts*“ (Klaus Demmer) – Butler würde sagen: entlang einer kulturellen Interpretation –, wiegt schwer. Dass eine derart projektionsenthobene Natur in der katholischen Tradition dennoch

vorausgesetzt wurde und weiterhin wird, verweist auch, wie der damals junge Theologe Joseph Ratzinger in einem Artikel 1964 schreibt, auf „*ideologische Elemente*“, da man über die Naturrechtslehre oft eine „*Vernachlässigung des Geschichtlichen zugunsten des Spekulativen*“ sowie „*eine starke Option in Richtung auf das Konservative*“ bewirken will.

Wäre über Mann und Frau als Ebenbild Gottes nicht verstärkt in der Kategorie Beziehung nachzudenken? Über die Kategorie Geschlecht wäre dann primär nicht substanzial, sondern relational nachzudenken – theologisch im Horizont der liebenden Relation Gottes zu den Menschen, die sich „*in und als Relation unbedingter Zuwendung*“ (Hans-Joachim Höhn) erweist, welche Ausschließungen ausschließt und darum ein vertieftes Bedenken des nur analog aussagbaren Geheimnischarakters unseres Daseins einschließt. Als Geheimnis ist Gott wie auch der Mensch als Mann und Frau und \* definitiv undefinierbar. Denn es erschließt sich in der Beziehung zu ihm je neu – in dennoch vertrauter Weise.



*Prof. Dr. Gerhard Marschütz ist seit 2000 ao. Universitätsprofessor für Theologische Ethik am Institut für Systematische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Ehe- und Familienforschung (Ethik der Geschlechterbeziehung), Tierethik sowie ethische Probleme am Beginn menschlichen Lebens.*

**Wandel vermeiden? Schnell zurück zur Eucharistiezentrierung? Und zur Wohltätigkeit?**

Das geistige Leben in unserer Kirche und anderen Religionsgemeinschaften hat sich mit dem Wegfall von Gottesdiensten und der Veränderung von Gemeindegarbeit stark verändert. Peter und Paul, die Erbauer unserer Kirche, haben persönliche Lebensveränderungen mehrfach erlebt: Der Fischer Peter hat seinen Freund Jesus verraten. Der Schriftgelehrte Paul wurde von Gottes Liebe zur Welt wie von einem Blitz getroffen. Lebensveränderungen haben den beiden Mut gegeben, völlig Neues zu wagen.

Am Anfang der COVID-Krise erreichten uns verzweifelte Anfragen nach Desinfektionsmitteln, Masken und Beatmungsgeräten. Aber plan:g ist keine Nothilfe-Organisation. Wir können keine flächendeckende Versorgung mit Ausrüstung oder Nahrung organisieren. Das ist Aufgabe der Weltgesundheitsorganisation. Eine punktuelle Versorgung einzelner Einrichtungen wäre uns zwar möglich. Das wäre aber nicht sinnvoll. Kleinteilige Hilfe kann an einem Ort Leben retten. Allerdings werden die Koordinationsstrukturen der humanitären Hilfe dadurch häufig blockiert. Derlei Hilfe kann mehr schaden als nutzen. In Österreich sind höchstens eine Handvoll und nur sehr große Werke in der Lage, wirksame Beiträge zur COVID-19-Nothilfe zu leisten. Dazu gehören die Caritas und die Diakonie, die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung und Ärzte ohne Grenzen.

Stattdessen hat plan:g sich in der COVID-Krise um akkurate Information bemüht und z.B. die Notwendigkeit des *Lockdowns* wieder und wieder erklärt. Die Einschränkungen religiöser Freiheitsrechte hält auch Magnus Striet, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Freiburg, für notwendig. Er sprach vom „*kirchlichen Lernprozess, naturwissenschaftliche Kenntnisse zu akzeptieren*“, und drückte die Hoffnung aus, dass sich „*dieses Akzeptanzverhältnis nicht nur auf Viren bezieht, sondern auch auf andere wissenschaftliche Erkenntnisse, unter anderem aus dem humanwissenschaftlichen Bereich*“ ([plan-g.at/striet](http://plan-g.at/striet)).

In den letzten Jahren kommt es verstärkt zur Bewerbung von sog. „*alternativen Ansätzen*“ in der Malariaphylaxe und -therapie. Diesen Empfehlungen fehlt die wissenschaftliche Evidenz. Evidenzbasierte Medizin sucht nach verlässlichen Antworten, um Gesundheit zu fördern, Krankheiten zu vermeiden und Menschen gesund zu machen. Evidenzbasierte Medizin stützt sich dabei auf wissenschaftliche Belege, also nicht auf die Meinungen, Vermutungen oder Erfahrungen Einzelner.

**Moderner Aberglaube: der Wunsch nach Wundermitteln**

Häufig wird der verschwörungstheoretische Vorwurf geäußert, Vertreter\*innen evidenzbasierter Medizin seien von der Pharmaindustrie gekauft und nicht unabhängig. Das ist unrichtig: So hat plan:g die No-thank-you-Charta gezeichnet und ist vollkommen pharmaunabhängig. Tatsächlich stehen hinter der Idealisierung von Artemisinin sehr häufig selbst knallharte wirtschaftliche Interessen: Die Tees werden als Nahrungsergänzungsmittel zur Malariaphylaxe, zur Krebsvorsorge und -behandlung und jüngst auch gegen COVID-19 beworben. Das Narrativ einer nebenwirkungsfreien Naturmedizin – die es nicht gibt – wird in Zeiten großer Unsicherheit und ernster Bedrohungen der Weltgesundheit zu einer Ersatzreligion, mit der sich gutes Geld verdienen lässt. Artemisinin wird als „*das beste Immunstimulans zur Bekämpfung von Infektionen und korruptierten Zellen*“ vermarktet. Dabei wird seriöse wissenschaft-

liche Forschung aus dem Zusammenhang gerissen, falsch oder verkürzt wiedergegeben. Daran beteiligen sich auch Forscher\*innen, die es besser wissen müssten, aber ein gutes Gespür für Marktchancen und die Verführungsanfälligkeit ihrer Mitmenschen haben.

**Verschwörungstheorien betreffen nicht nur US-amerikanische Trump-Anhänger\*innen. Wo der Glaube zur Tür hinauspaziert, kommt der Aberglaube durchs Fenster wieder herein ...**

Denn bei genauerer Betrachtung bauen viele der „*alternativen Ansätze*“ auf bequemer Ignoranz, sehr großem Leidensdruck oder aber auf einem grundsätzlich rassistischen Menschenbild auf: Sie konterkarieren das Menschenrecht auf bestmögliche Gesundheitsversorgung, übersehen die komplexe Epidemiologie der Malaria, idealisieren einen utopischen Naturzustand und blenden die gesellschaftlichen Bedingungen von Gesundheit und Krankheit aus. Artemisininpräparate werden auch als Nahrungsergänzungsmittel vermarktet. Das Verkaufsargument: „*Krank? Selbst schuld, wer sich nicht gesund ernährt.*“ Das ist einerseits ein zynisches Geschäft mit Angst und Selbsterlösung. Andererseits wird der Glaube an Artemisinin zu einer bequemen, weil leicht verständlichen Lösung für die großen Gesundheits Herausforderungen unserer Zeit. Leichte Verständlichkeit ist das Wesen von Verschwörungstheorien. Die Sucht nach einfachen Lösungen stellt Medizin und Theologie vor kommunikative Herausforderungen. Artemisininhaltige Tees sind zur Prophylaxe, also der Vorbeugung einer Malaria-Erkrankung, nicht geeignet. Das ist die Position aller medizinischen Fachgesellschaften und auch der Weltgesundheitsorganisation:

- Artemisininpräparate sind Mittel der Heilung, nicht der Vorbeugung. Sie werden zur Behandlung der Malaria dringend gebraucht.
- Bei der Einnahme von Tees zur Malariavorbeugung ist zu erwarten, dass unter- oder auch überdosierte Konzentrationen die Resistenzbildung fördern.
- Präparate mit nur einem einzigen Wirkstoff in nicht pharmakologischer, wechselnder Dosierung können bei der Resistenzbildung eine wesentliche Rolle spielen, egal bei welchen Vektoren. Beifuß enthält nach Stand heutiger Forschung nur einen Wirkstoff gegen Malaria. Darum ist ein solcher Einsatz zum jetzigen Zeitpunkt nicht mit den allgemeingültigen ethischen Standards der medizinischen Praxis und wissenschaftlichen Forschung zu vereinbaren.



plan-g.at/tea

# UNSER REZEPT: QUALITÄT.

Patient\*in

**ORF & andere Qualitätsmedien**

Anschrift

**in Österreich**

Versicherte\*r

**Du & ich**

Beschäftigt bei

**allen Patient\*innen in der Einen Welt**

<https://plan-g.at/tea>

### Diagnose:

Beifuß-Tee ist kein Malaria-Wundermittel. Auch, wenn sogar der ORF das behauptet. Richtig ist: Verschwörungstheorien haben in Qualitätsmedien nichts zu suchen.

### Therapieplan:

Berufsethos und Zivilcourage: Fördern Sie Qualität im Gesundheitsjournalismus. Ermöglichen Sie Dialog mit dem ORF.

Jetzt auf [plan-g.at/tea](https://plan-g.at/tea) unterschreiben.

Aufklärung hilft gegen Verschwörungserzählungen. Bei jeder Syndemie, ob Malaria oder COVID-19.

**plan:g**

Partnerschaft für  
globale Gesundheit

Belruptstraße 21 · 6900 Bregenz · Austria · [www.plan-g.at](http://www.plan-g.at)  
spenden-service@plan-g.at · Tel. +43 5574 62388-0

# Mitsprache heilt.

**Am 29. Juni  
ist Gedenk-  
tag der Heili-  
gen Peter und  
Paul. Sie haben  
miteinander  
gesprochen  
und die Welt  
verändert.**

[www.plan-g.at/pp19](http://www.plan-g.at/pp19)

**plan:g** 

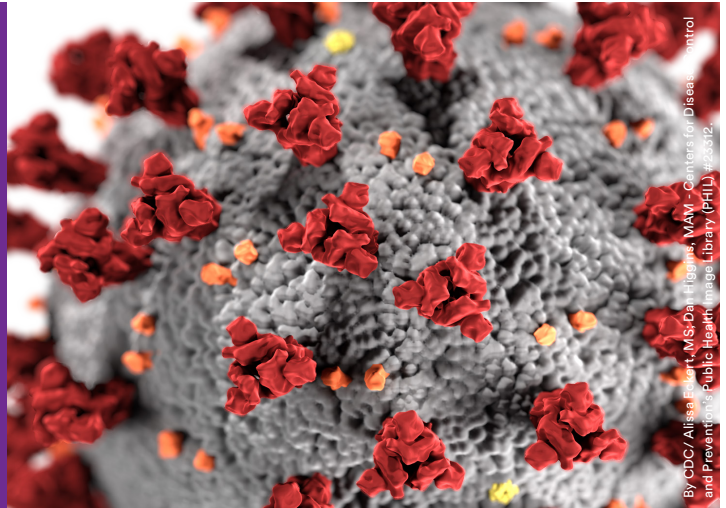
Partnerschaft für  
globale Gesundheit



Katholisches Menschenrechtswerk im Gesundheitssektor:  
Seit 1958 entwickeln wir internationale Zusammenarbeit.  
IBAN AT89 5800 0000 2222 2228 · BIC/SWIFT HYPVAT2B

## COVID-19: Was wir tun und was wir lassen.

Und worum wir Sie bitten.



Ersetzen, was fehlt? Unmöglich. Viele Partnerorganisationen aus Ostafrika fragten uns zu Beginn der Pandemie nach Masken, Desinfektionsmitteln und Beatmungsgeräten. Die Unterstützung einzelner Gesundheitsstationen mit knapper Ausrüstung ist jedoch nicht sinnvoll. Stellen Sie sich die Situation in Österreich vor: Was passiert, wenn einige wenige Kliniken aus dem Ausland versorgt werden, dem AKH Wien und den hausärztlichen Ordinationen aber alles fehlt? plan:g unterstützt keine einzelnen Organisationen, sondern stärkt Netzwerke. Wo wir Einzelprojekte fördern, tun wir dies nur in Form von Pilotprojekten, um davon zu lernen.

Sackgassen vermeiden? Möglich. Krisen machen erfinderisch. Aber manche Innovation ist gar keine. Nach Presseberichten über den Bau einfacher Beatmungsgeräte erreichten uns Bitten von Partnerorganisationen, Ähnliches zu finanzieren. Durch den Aufsatz von Ventilen sollten mehrere Kranke mit einem Gerät beatmet werden. Doch Studien belegen, dass derlei Manipulationen töten. Ein anderes Beispiel: Aus Asche kann Lauge hergestellt werden; eine Seife, die Ärmste der Armen selbst herstellen können. Aber was im Österreich des 18. Jahrhunderts prima funktionierte, weil es sauberes Wasser gab, wird in einem Slum zur neuen Ansteckungsgefahr. Wir warnen vor derlei Sackgassen.

Aber was tun? Denken in Netzwerken. Hände waschen, Abstand halten, Verschwörungstheorien widersprechen: Das können wir alle tun. Darum stattet plan:g Netzwerkpartner mit Videokonferenz-Systemen aus. Nein: nicht mit zoom. Denn zoom ist eine unsichere Software, die leicht abgehört werden kann. Das schwächt Zivilgesellschaft, wo sie gestärkt werden muss, um Aufklärungsarbeit zu leisten. Denn alle müssen wissen, dass Malaria-Mittel nicht gegen COVID-19 helfen. Donald Trump sah das anders. Deshalb wurden in Ostafrika

knapp Malaria-Mittel noch knapper. Und gefälscht. Eine plan:g-Partnerorganisation konnte falsche Chargen testen. Daraufhin sprach die Weltgesundheitsorganisation eine Warnung aus.

Aberglaube überwinden. Als im 14. Jahrhundert die Pest in Europa wütete, kam eine Verschwörungstheorie auf, die im heutigen Sprachgebrauch noch bekannt ist: Juden und Leprakranke wurden als „Brunnenvergifter“ verdächtigt. Und dann massenhaft ermordet. Meist männliche Anhänger eines Katholizismus, der sich längst überlebt hat, fabulieren noch heute über die „Weltherrschaft von Freimaurern“. Wir suchen das Gespräch mit Gerhard Ludwig Kardinal Müller. Und machen gleichzeitig öffentlich, dass der vom Kardinal verbreitete böse Unsinn nicht nur so benannt, sondern überwunden werden muss.

Demokratie stärken. Kirche verändern. In einigen Staaten des globalen Südens haben Regierungen zum Kirchen- und Moscheebesuch aufgerufen. Das Ziel, eine Herdenimmunität ohne Rücksicht auf Verluste zu erreichen, ist aus Großbritannien bekannt. Es geht um viele Menschenleben. Aber bleibt manchen Ländern überhaupt eine Wahl? Viele kaputtgesparte Gesundheitssysteme sind völlig überfordert. Das zeigt: Weltweit ist die katholische Kirche gefordert, auf die Pandemie zu reagieren. COVID-19 hat medizinische, aber auch politische, wirtschaftliche, soziale, theologische, pastorale, spirituelle und immer globale Dimensionen. Ein „weiter so“ hilft in keinem Bereich weiter. Christ\*innen stehen in der Nachfolge von Petrus und Paulus. Die beiden haben auf große Umbrüche reagiert, Kirche gebaut und Gesellschaft verändert. Das bleibt dringend notwendig. Bitte helfen Sie uns dabei. Danke.

Informieren Sie sich unter [www.plan-g.at/pp20](http://www.plan-g.at/pp20).

### Zur Epidemiologie der Lepra

Lepra ist eine jener vernachlässigten Tropenkrankheiten, bei deren Überwindung es beeindruckende Erfolge gab. Nur noch 200.000 Neuansteckungen sind noch immer viel zu viele – aber seit über 20 Jahren braucht Lepra nicht mehr als *globales Public-Health-Problem* definiert zu werden; seit 2010 ist das in fast allen Staaten der Erde der Fall. Die Behandlung gegen Lepra ist mittlerweile selbst in den entlegensten Weltgegenden kostenlos möglich. Die Prävalenz der Lepra ist 2019 erneut gesunken (vgl. WHO, *Relevé épidémiologique hebdomadaire*, No. 36, 2020, 95, 417–440), und zwar um gut 7.000 Fälle.

Die WHO priorisiert die Fallfindung. Denn je weniger Leprafälle es gibt, desto schwieriger wird die Diagnostik. Das drückt sich in zwei neuen Indikatoren aus (Anzahl der Grad-2-Beeinträchtigungen mit Lepra-Erstdiagnose pro Million, Anzahl von neuen Infektionsgeschehen pro 100.000). Dieser Fokus auf den Verlauf von Neuinfektionen – gerade bei Kindern – ist sinnvoll und zeigt eine Abnahme. Die Weltgemeinschaft hat sich ambitionöse, aber erreichbare Ziele gesteckt: Die neue Strategie zur Bekämpfung der Lepra 2021–2030 will in 120 Staaten die Zahl der Neuinfektionen auf null senken (weltweit soll es 2030 nicht mehr als 63.000 Neuinfektionen geben).

Lepra gehört zu den Zoonosen. Kurz nach Verabschiedung der neuen Strategie zur Bekämpfung der Lepra 2021–2030 wurden Fälle natürlicher Lepra-Infektionen bei Schimpansen bekannt ([doi.org/10.1101/2020.11.10.374371](https://doi.org/10.1101/2020.11.10.374371)). Solche Infektionen sind auch von Eichhörnchen bekannt, deren Pelze im europäischen Mittelalter beim Infektionsgeschehen eine Rolle gespielt haben könnten.

### Zur Epidemiologie der Tuberkulose (TB)

Auch die TB (vgl. Seite 6) ist eine Zoonose. Die weltweit unverändert tödlichste bakterielle Infektionskrankheit braucht mehr Aufmerksamkeit. Weltweit verbreiten sich medikamentenresistente TB-Stämme sehr schnell, was auch gut entwickelte Staaten wie Österreich mittelfristig vor wachsende Herausforderungen stellt. Die Bemühungen um eine effektive TB-Kontrolle sind trotz stabiler Fallzahlen also im Interesse aller Österreicher\*innen. Besonders die Resistenzraten bedürfen gut geplanter Kontrollstrategien. Notwendig sind deutlich intensivierete Forschungsanstrengungen bei der Prophylaxe (Impfung), der Diagnose und der Behandlung.

### Bildungspartnerschaften

Nie zuvor in der über 60-jährigen Geschichte von plan:g haben Gesundheitsthemen so viel Aufmerksamkeit erfahren wie in diesem Jahr. Gleichzeitig war der Bedarf an zuverlässigen Gesundheitsinformationen selten so hoch wie heuer.

Vor dem Hintergrund von COVID-19 kam der seit Herbst 2019 gut geplante weitere Umbau der Ausbildungspartnerschaft zur Bildungspartnerschaft zum exakt richtigen Zeitpunkt: Mit der Pharmakologin Dr. rer. nat. Susanne Duff-MacKay und dem Arzt Dr. Elias Boutaher haben wir dank Ihrer Bildungspartnerschaft zwei ausgewiesene Fachleute entsenden können, die in den nächsten drei Jahren plan:g-Projektpartner und staatliche Stellen unterstützen werden. Diese Form der Unterstützung durch Fachpersonal ist neu. Darüber berichten wir in den Beilagen „Kenia“ und „Palästina“. Bis Anfang des Jahres unterstützten wir unsere Projektpartner im tansanischen Iringa (Katholische Universität Ruaha, RUCU) und im ugandischen Nyenga (Krankenpflege- und Hebammenschule St. Francis). Darüber berichten wir in den Anlagen „Tansania“

und „Uganda“. In der direkten Zusammenarbeit haben wir typische Probleme bei der Ausbildungsqualität besser verstanden und Maßnahmen getroffen, um die Qualität der Lehre nachhaltig zu verbessern. Dabei verfolgten wir bestimmte Gruppen von Auszubildenden besonders intensiv. Die Teilnehmer\*innen dieser Kontrollgruppen wie [[unterstützte person]] profitierten von Ihrer Ausbildungspartnerschaft nie direkt (z.B. finanziell), sondern immer indirekt (genauso wie alle anderen Studierenden). Das Feedback aus den Kontrollgruppen zum Projekt konnte aber gesondert abgefragt werden.

Mit Ende 2019 haben wir darauf verzichtet. Denn die Idee, auf einzelne Studierende als „Indikator“ für den Gesamterfolg des Projekts zu schauen, hatte sich als weniger gut als ursprünglich gedacht erwiesen: Die Befragungen waren technisch aufwändig – eine Befragung der Studierenden mit anonymisierten Online-Fragebögen, die wir in Tansania erfolgreich vorgenommen haben, hat sich als viel effizienter und statistisch valider herausgestellt. Mit vollständig anonymisierten Befragungen vermeiden wir außerdem, dass Studierende sich unwohl fühlen oder bei schlechten Noten zusätzlich unter Druck geraten.

2015, bei Einführung der Ausbildungspartnerschaft, war unsere Technik noch nicht so weit. Jetzt sind wir in der Lage, über die Mobiltelefone der Studierenden Online-Umfragen zu organisieren. Außerdem war die Zuordnung einer „Indikatorperson“ zu Ihrer Spende nur schwer zu erklären. Schließlich geht es den meisten Menschen, die plan:g mit einer Dauerspende unterstützen, einfach um gute Wirkung – und nicht um die sehr komplexen Fragen der Wirkungsmessung.

Auf dem langen Weg von der Kinderpatenschaft zur Ausbildungspatenschaft und Ausbildungspartnerschaft haben wir viel über Kinderschutz gelernt – der Schutz von Studierenden ist zentral für die gute Ausbildungsqualität. Aufgrund der sehr hohen Komplexität der Projekte haben wir aber viele Spendende verloren. Die Bildungspartnerschaft wirkt jetzt wieder anders, wieder besser – und vor allem sehr viel verständlicher. Mit Ihrer Bildungspartnerschaft können wir Fachpersonal entsenden und dessen Arbeit an konkreten Bildungsprojekten finanzieren. Dank der Entsendung in Zusammenarbeit mit HORIZONT3000 profitieren wir dabei von staatlichen Zuschüssen und haben sehr hochkarätige Fachleute in unserem erweiterten Team.

# Mut zur Unsicher- heit.

Am 4. Oktober ist Gedenktag des hl. Franziskus. Franz hatte weder Fremden- noch Todesangst. Er entwickelte Mut zur Unsicherheit. Traust Du Dich das?

Mehr unter [www.plan-g.at/franz20](http://www.plan-g.at/franz20)



Katholisches Menschenrechtswerk im Gesundheitssektor:  
Seit 1958 entwickeln wir internationale Zusammenarbeit.  
IBAN AT89 5800 0000 2222 2228 Tel. 05574 623 888

plan:g 

Partnerschaft für  
globale Gesundheit

# Uganda, Nyenga: Ausbildungs- partnerschaft 2020 (beendet)

## Projektziel

Nachhaltige  
Verbesserung der  
Lehrqualität.



Bildnachweis: United States Central Intelligence Agency (Public domain)

### AUSGANGSPUNKT

1992 wurde aus einer Leprastation ein Krankenhaus und eine Krankenpflegeschule. Unser Partner, die „St. Francis Nyenga Nursing and Midwifery Training School“ bildet jährlich etwa 115 Schüler\*innen aus. Aber es ist schwer, die ausgebildeten Fachkräfte im Land zu halten: Viele verlassen nach ihrem Abschluss ihre Dörfer, um in Städten oder im Ausland mehr zu verdienen.

### WAS ERREICHT WURDE

Im Zuge der Qualitätsentwicklung hatten die Schüler\*innen intensiver als früher Gelegenheit zur Forschungs in den eigenen Dörfern. Die Schule selbst wurde durch ein gestärktes (Finanz-) Management darauf vorbereitet, ein aus Schulgebühren nachhaltig finanziertes Stipendienprogramm aufzulegen, um so die Verbundenheit mit der Region noch weiter zu stärken.

### AUSBLICK

Es ist unklar, wann Nyenga das Programm umsetzt. Denn noch fließen mildtätige Spenden, z.B. aus Deutschland. Aber Veränderung ist auf vielen Ebenen nötig. Ein zentral wichtiges Ergebnis der Schüler\*innen-Forschung betrifft die asbestverseuchte Bausubstanz: Ein Problem, das viele Organisationen betrifft. plan:g setzt dabei auf Lösungen unter Einbeziehung des Staates.

# Tansania, Iringa: Ausbildungs- partnerschaft (beendet)



Bildnachweis: United States Central Intelligence Agency [Public domain]

## AUSGANGSSITUATION

Die Pharmazeutische Schule der Katholischen Uni Ruaha wurde 2008 eröffnet. Die Fakultät stärkt die Basisgesundheitsversorgung in Tansania durch Ausbildung von fachlich und sozial kompetenten Pharmazeut\*innen. Diese tragen dazu bei, auch Menschen in ländlichen Regionen mit qualitativ hochwertigen pharmazeutischen Dienstleistungen zu versorgen.

## WAS ERREICHT WURDE

In den vier Jahren der Zusammenarbeit wurde der neue staatliche Lehrplan für Pharmazie eingeführt (und in Zusammenarbeit mit der zuständigen Regulierungsbehörde zu einem guten Teil mitentwickelt). Das Projekt hat damit sehr weit über die Fakultät in Ruaha hinausgewirkt, die gut ausgestattet wurde. Auch die Schwierigkeiten der Studierenden wurden deutlich.

## AUSBLICK

Prostitution, um Studiengebühren zu finanzieren. Extrem hohe HIV/Aids-Zahlen: Das sind nur zwei der Punkte, welche die Lehrqualität extrem einschränken. plan:g engagiert sich durch Qualitätsmanagement-Initiativen, die allen Hochschulen zugutekommen, dafür, diese Problemen strukturell zu lösen. Wesentlich sind dabei neue Wege der HIV/AIDS-Prävention.

# Bildungspartnerschaft Palästinensische Gebiete

## Projektziel

Familiengesundheit.



Dr. Elias Boutaher, plan:g-Fachkraft, Bildungspartnerschaft Palästina

### DR. ELIAS BOUTAHER

Im November 2020 ist Dr. med. Elias Boutaher nach Palästina abgereist – mitten in der COVID-Pandemie, welche die konfliktreich aneinandergewunden Menschen in Palästina und Israel sehr schwer betrifft. Dr. Boutaher ist auf seinen Einsatz gut vorbereitet: Er studierte an der Katholischen Universität de Louvain in Brüssel. Nach seiner mit magna cum laude

abgeschlossenen Promotion und nach in verschiedenen in- und ausländischen Spitälern erworbenen praktischen Erfahrungen engagierte sich Elias als Arzt für Menschen ohne Obdach und deren Reintegration in das Gesundheitssystem. An dieses medizinisch-soziale Engagement knüpft Elias Boutaher als mit HORIZONT3000 für plan:g entsandte Fachkraft in den besetzten palästinensischen Gebieten an, wo staatliche Strukturen fehlen. In dieser Situation müssen Familien anders und stärker eingebunden werden – be-

sonders bei der Stärkung von Gesundheit und der Prävention von Krankheiten.

### AUSBLICK

Dr. Boutaher wird dazu mit dem Projektpartner Juzoor (arab. für „Wurzel“) und dem palästinensischen Gesundheitsministerium eine Strategie zur Familiengesundheit planen und umsetzen. Keine Überraschung: In den letzten Monaten ging es dabei v.a. um COVID-19-Aufklärung.

# Bildungspartnerschaft Kenia

## Projektziel

Medikamente, die wirken.  
Für alle.



Dr. Susanne Duff-MacKay, Bildungspartnerschaft Kenia

### DR. SUSANNE DUFF- MACKAY

Dr. rer. nat. Susanne Duff-MacKay ist Pharmakologin. Nach ihrer Promotion hat sie langjährige Arbeitserfahrungen in Europa und afrikanischen Staaten gesammelt. Dr. Duff-MacKay kennt die Problematik der Antibiotika-Resistenzen aus Forschung und Praxis. Sie hat Schulungsunterlagen zur Ausbildung von Apotheker\*innen verfasst. Neben ihren wissen-

schaftlichen Aufgaben engagierte sie sich immer wieder selbst in der Aus- und Weiterbildung. An diese Erfahrungen knüpft Dr. Duff-MacKay als mit HORIZONT3000 für plan:g entsandte Fachkraft an. Die in Kenia ansässige plan:g-Partnerorganisation, das Ecumenical Pharmaceutical Network (EPN, Ökumenisches Pharmazie-Netzwerk) beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Antibiotika-Resistenzen, mit Medikamentenfälschungen und mit der Verhütung nichtübertragbarer („Wohlstands“-)Krankheiten wie Diabetes Typ II, die sich

seuchenhaft schnell ausbreiten.

### AUSBLICK

Durch die Bildungspartnerschaft wird EPN einerseits vom bei Diabetes wichtigen **Konzept der Familiengesundheit (Umseite)** profitieren, andererseits wird Dr. MacKay zusammen mit den Kolleg\*innen im Bregenzer Büro und in Kooperation mit afrikanischen Gesundheitsministerien Studien-Designs optimieren – bis Ende 2020 v.a. zu COVID.

## Kostenstelle 01 und 02

Die Kostenstelle 01 weist die Kosten der Auslandsprojektvorbereitung, -begleitung und -durchführung aus, sofern diese nicht unmittelbar und inhaltlich ein einzelnes Projekt betreffen. Die Kostenstelle 02 weist die entsprechenden Kosten der Inlandsprojekte aus. Insgesamt haben wir dafür im Berichtsjahr 2020 56.952,71 EUR investiert. Darüber hinaus wurden in 35 aktiven Projekten 393.732,05 EUR ausgegeben. Die Gesamtanzahl der plan:g-Projekte wurde im vergangenen Jahr reduziert und wird voraussichtlich im Jahr 2021 weiter reduziert werden.

## 20180007 MEDBOX

Das Jahr 2020 hat erneut aufgezeigt, wie wichtig verlässliche, qualitativ hochwertige Gesundheitsinformation ist. MEDBOX ist eine innovative Open-Source-Bibliothek für Gesundheitswesen, humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Richtlinien, Lehrbücher und praktische Dokumente zu Gesundheitsmaßnahmen sind frei zugänglich und tragen weltweit zu einer Verbesserung der Qualität der Arbeit im Gesundheitsbereich und der Krankenversorgung bei. Genutzt wird die Online-Bibliothek vorrangig von in Krankenhäusern oder Gesundheitszentren tätigen Menschen in Ländern mit begrenzten Ressourcen, in Gemeinden tätigen Sozial- und Gesundheitsarbeitenden, Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, Mitarbeitenden von Gesundheits- und anderen Ministerien sowie Dozent\*innen und Auszubildenden weltweit. MEDBOX wurde vom Missionsärztlichen Institut Würzburg initiiert und wird mittlerweile von internationalen Organisationen und wissenschaftlichen Institutionen unterstützt, die in den Bereichen humanitäre Hilfe, Gesundheit und Entwicklungszusammenarbeit tätig sind. Neben der finanziellen Unterstützung von MEDBOX tragen wir mit unseren Partnerorganisationen gemeinsam dazu bei, MEDBOX bei Menschen, die im Gesundheitsbereich tätig sind, bekannt zu machen.

## 20170008 Game Changer



Trotz der kollektiven Anstrengungen zur Eindämmung von HIV, die die Prävalenz bei Erwachsenen im Alter von 15 bis 49 Jahren verringert haben, nehmen die Neuinfektionen in der jüngeren Bevölkerung, insbesondere in der Altersgruppe der 20–24-Jährigen, wieder zu (UNICEF, 2017). Junge Frauen sind aufgrund der Häufigkeit sexueller Gewalt gegen Mädchen und Frauen in der tansanischen Gesellschaft unverhältnismäßig stark betroffen (70 % der Neuinfektionen im Vergleich zu Männern). Frauen zeigen zudem tendenziell ein höheres Risikoverhalten aufgrund von Marginalisierung und Geschlechterdisparitäten. Die Ergebnisse des Projekts sollen helfen, die HIV-Präventionsarbeit zu entideologisieren. Ziel ist eine evidenzbasierte Prävention. Das Projekt wird mit 100.000 EUR vom Land Vorarlberg und mit 25.000 EUR von der Fam. Nachbaur gefördert. Gesamtvolumen des Projekts: 123.400 EUR.

20200012

Minilab



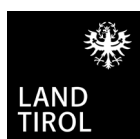
Die COVID-19-Pandemie hat direkte Auswirkungen auf unser Leben und auf Gesundheitssysteme. Die Welt befindet sich in der größten Gesundheitskrise seit Langem. Als Donald Trump 2020 behauptete, dass Hydroxychloroquin, ein Reservemalaria-mittel, COVID-19 verhindern bzw. heilen könne, folgte ein weltweiter Ansturm auf Hydroxychloroquin und seinen biochemischen Verwandten Chloroquin. Ein lokaler Projektpartner von plan:g, das Ecumenical Pharmaceutical Network (EPN), identifizierte sogleich gefälschte Chloroquin-Tabletten, wodurch auch die WHO (Weltgesundheitsorganisation) auf das Problem von Medikamentenfälschungen aufmerksam wurde. Minderwertige und gefälschte Medikamente sind ein großes Problem, vor allem in Low und Middle Income Countries (LIMIC). Die WHO schätzt, dass rund 10 % aller Medikamente gefälscht sind. Diese führen nicht selten zu schweren Nebenwirkungen oder zum Tod. Minderwertige Medikamente mit einer zu niedrigen Dosierung des Wirkstoffs fördern außerdem Resistenzbildungen. Medikamentenfälscher profitieren von der menschlichen Unsicherheit bezüglich Corona und gefährden dadurch den Erfolg der Malaria-medikamente. In Subsahara-Staaten sind medizinische Lieferketten äußerst fragil und teilweise zusammengebrochen. In vielen fehlt es an der Durchsetzung von Standards und an Laboren zur Qualitätsprüfung. Um dem entgegenzuwirken, hat EPN ein Minilab-Netzwerk geschaffen. Mit einem kleinen Kofferlabor können die gebräuchlichsten Medikamente untersucht werden, wodurch ein erheblicher Beitrag zur Aufdeckung und Bekämpfung von Fälschungen geleistet wird. Aktuell hat das Netzwerk 18 Mitgliedsorganisationen in zwölf Ländern. Fehlendes Personal und mangelnde Kooperation mit den Regierungen stellen dennoch Probleme dar. Das Ziel des Projekts ist die Erhöhung der medizinischen Sicherheit durch Aufdecken von Fälschungen und Unterstützung bei der Lösung der Personalprobleme und der Verbesserung der Zusammenarbeit mit Regierungen. Dieses Projekt wird mit € 100.000 vom Land Vorarlberg gefördert. Gesamtvolumen des Projekts: 132.000 EUR.

20200013

bodyrEVOLution



Österreichische  
Entwicklungs-  
zusammenarbeit



Geschlechterstereotype Körperbilder sind in Werbung und Medien allgegenwärtig, ihre Präsenz erreicht durch soziale Medien eine neue Dimension. Nicht nur in Österreich, sondern auch in vielen Ländern des globalen Südens werden dabei überwiegend eindimensionale Schönheitsideale transportiert, die von sexistischen und rassistischen Stereotypen geprägt sind. Diese Bilder erlegen gerade jungen Menschen – und insbesondere Mädchen\* und jungen Frauen\* – Normen auf und erzeugen Druck, diesen (Rollen-)Bildern, zum einen durch eine Anpassung oder Optimierung ihres Körpers, zum anderen durch geschlechtsspezifisches Verhalten, entsprechen zu müssen. Unter den häufig westlich-kolonial geprägten Schönheitsidealen von weißer Haut, hellen Haaren, schlanken und/oder muskulösen Körpern, leiden viele Menschen weltweit. Folgen und Konsequenzen sind vielfältig, auch in Österreich: exzessive Aktivitäten zur Körperoptimierung (Sport & Fitness, ästhetische Chirurgie), Essstörungen (Anorexie, Bulimie, Orthorexie), Autoaggression, Konsumzwänge, Mobbing und Gewalt, aber auch Rassismen, Sexismen und Bodyismen. Der Bedarf an Unterstützung und Empowerment für ein eigenständiges, unkonventionelles Selbstbild wird bei vielen Jugendlichen – insbesondere Mädchen\* und jungen Frauen\* – zunehmend artikuliert. Aber auch Tätige in der Bildungs- und Jugendarbeit sowie Multiplikator\*innen im Gesundheitsbereich fragen verstärkt nach Sensibilisierungsarbeit zu diesen Themen. Das Projekt nimmt diesen Bedarf auf und versucht, erste Antworten zu finden. Dieses Projekt wird von der Austrian Development Agency (ADA; 130.000 EUR), dem

Land Vorarlberg (10.000 EUR) und dem Land Tirol (10.000 EUR) kofinanziert und in Kooperation mit dem Verein Amazone durchgeführt. Gesamtvolumen des Projekts: 177.000 EUR.

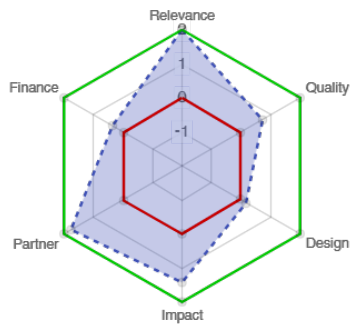
**20200011  
20170001  
Kapazitätenent-  
wicklung in Kenia  
und Palästina**

Wir freuen uns, trotz der angespannten Lage wegen COVID-19, zwei neu entsandte H3000-Fachkräfte in unserem Team begrüßen zu können. Dr. Susanne Duff-McKay ist Pharmakologin und unterstützt unsere Partnerorganisation, das Ecumenical Pharmaceutical Network (EPN), in Kenia im Bereich Antibiotika-Resistenzen, Medikamentenfälschungen und der Vorbeugung von nicht übertragbaren Krankheiten wie Diabetes Typ II, die in unseren Partnerländern zu einem immer größeren Problem werden. Dr. Elias Boutaher ist ein belgischer Arzt, der 2020 nach Palästina entsandt wurde, wo er mit unserer Partnerorganisation Juzoor (arab. „Wurzel“) eine Strategie für Familiengesundheit plant und umsetzt, und sich zusätzlich mit unterschiedlichen Umwelteinflüssen auf die Gesundheit aller in Palästina lebenden Menschen beschäftigt (Environmental Health).

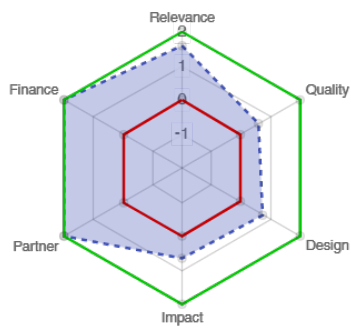
**20200004  
SARS-CoV-2-  
und COVID-19-  
Prävention und  
-Information**

Das Jahr 2020 war geprägt von der COVID-19-Pandemie. In Österreich ist diese die akuteste gesundheitliche Herausforderung seit Jahrzehnten. Auch unsere Partnerländer stehen vor dieser Herausforderung – jedoch oft mit viel weniger Ressourcen und weniger Zugang zu verlässlicher Information. Religiöse Einrichtungen und Gesundheitspersonal in den Gemeinden spielten eine entscheidende Rolle in der Verbreitung von Informationen. Dieses Projekt zielte darauf, unsere Partnerorganisationen in Ostafrika und der Region arabische Staaten mit verlässlichen Informationen über COVID-19 sowie potentiellen Förderungen und verlässlichen Quellen, wie der MEDBOX zu versorgen. Aufklärung ist einer der wichtigsten Grundbausteine der Gesundheit, weshalb uns dieses Projekt auch im Jahr 2021 weiter begleiten wird.

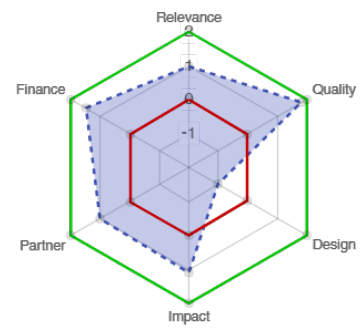




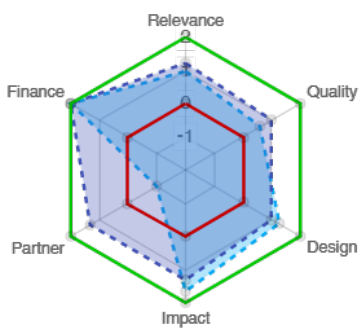
20170011



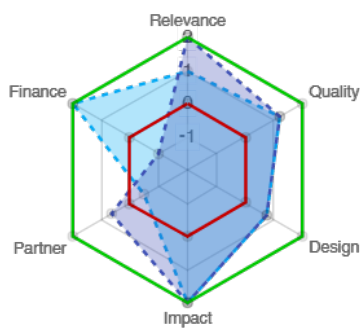
20180007



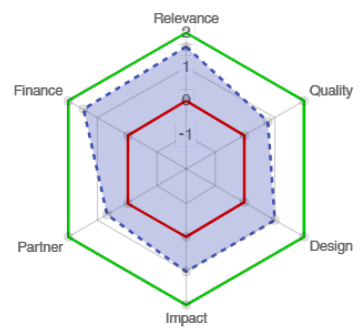
20180017



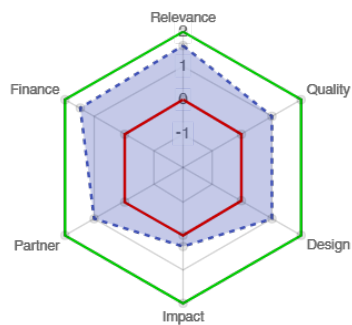
20180022



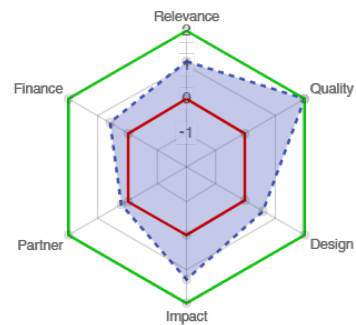
20180023



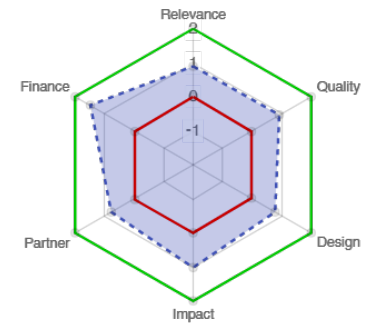
20180027



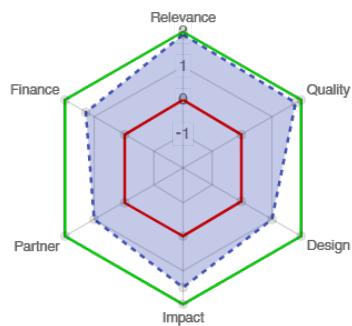
20180028



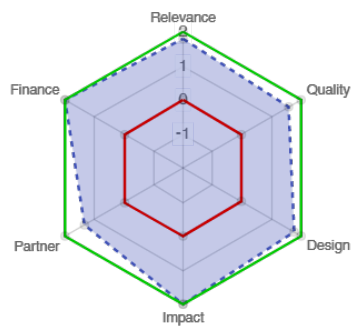
20180030



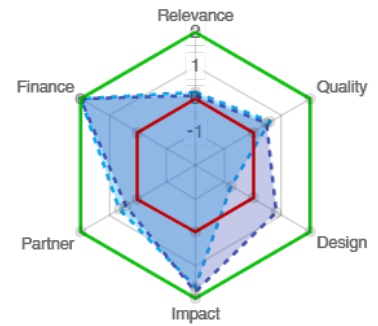
20190002



20190003



20200012



20200013

Über diese Kriterien: <https://plan-g.at/informieren/programme-und-projekte/strategische-phasen#dac>

COVID-19 und die Befassung damit hat einige Änderungen angestoßen. Das hat sich auf die Besetzung des Kuratoriums ausgewirkt und wird sich auch auf die Besetzung der Geschäftsführung auswirken: Zum 31.12.2020 ist Pfr. Edwin Matt aus dem Stifungskuratorium ausgeschieden; zum 31.01.2021 hat Matthias Wittrock die Geschäftsführung verlassen. Wichtige Gründe dafür: plan:g soll noch fachlicher werden, plan:g soll weiblicher werden.

**Alles Gute,  
Edwin!**

Seit 2011 hatte sich Pfarrer Matt für Gesundheit in der Einen Welt engagiert. Mit Sorge – aber auch mit Freude über das Erreichte und mit einiger Hoffnung – blickt Pfarrer Matt zum Abschied auf die weltweite Arbeit der katholischen Kirche im Gesundheitssektor. Anlass zur Sorge gibt in vielen Fällen weniger die aktuelle COVID-19-Pandemie selbst als vielmehr der gesellschaftliche und kirchliche Umgang damit. Sowohl in Österreich wie auch in den Partnerländern der Entwicklungszusammenarbeit hat die Corona-Krise Rassismus und Ausgrenzung gefördert. Im Frühjahr waren in Österreich Menschen aus Asien noch besonders betroffen. Im Herbst wurden Menschen aus den südlichen Nachbarstaaten diffamiert – immer wird nach Schuldigen und Sündenböcken gesucht.

Selbstkritisch, mit Verweis auf Erzbischof Carlo Maria Viganò oder Gerhard Ludwig Kardinal Müller, spricht Pfarrer Matt zu seinem Abschied die Rolle der Kirche an: *„Wie Teilen der Gesellschaft insgesamt fällt es auch Teilen unserer Kirche schwer, wissenschaftliche Evidenz zu erfassen und daraus Konsequenzen zu ziehen.“* Dabei machte Pfarrer Matt auf notwendige Informationen zu COVID-19, zu anderen Infektionskrankheiten wie etwa Malaria, die sogenannte ‚Gender-Kritik‘ sowie auf Engführungen im Missionsverständnis aufmerksam: *„Ausgewogenheit in solchen Debatten bedeutet nicht, Sinn und Unsinn gleichberechtigt nebeneinander stehen zu lassen.“* Notwendig seien vielmehr Debatten mit Mut zur Veränderung. Debatten, die Komplexität nicht fürchten, sondern fachlich richtig erläutern.

Pfarrer Matt sagte: *„Aussätzig sein‘ bzw. ‚aussätzig gemacht werden‘ zeigt sich bis heute in vielen Gesichtern und Verhaltensweisen. Die ständige Weiterentwicklung zur ‚Partnerschaft für globale Gesundheit‘ erfordert unser entschiedenes Einstehen und Eintreten von der Grundbotschaft Jesu her.“* Nach fast zehn Jahren Tätigkeit für plan:g und vor dem Hintergrund der Pandemie sei es nun für plan:g wie für ihn persönlich Zeit für einen Neubeginn. Seinen Abschied erklärte Edwin Matt so: *„Jetzt, mitten in der Corona-Pandemie, möchte ich mit meinem Rückzug aus dem Kuratorium den Weg für eine noch deutlich stärkere Fachlichkeit ermöglichen. Denn Barmherzigkeit ist nicht Wohltätigkeit, sondern das konsequente Verstehen von Armut und Krankheit, um deren Ursachen zu überwinden. Es geht nicht lediglich um die Freundschaft mit Armen und Kranken, sondern um eine Kirchen- und Weltveränderung, welche Platz für weitere Entwicklung eröffnet.“*

Edwin Matt sieht die konsequente Menschenrechtsorientierung von plan:g als den zentralen Erfolg der letzten Jahre. plan:g habe Wohltätigkeit in Solidarität gewandelt. Daran gelte es, mit noch mehr Fachlichkeit weiterzuarbeiten. „Wenn wir als Kirche heilsam sein wollen, sollten wir ernst machen mit dem synodalen Weg, ernst machen mit einer neuen Rolle des Klerus, ernst machen mit einem Uns-Einlassen auf wissen-

# Kein Weihnachts- wunder...

... aber trotzdem schön:  
1 EUR = 10 EUR. Denn mit Ihrer  
Zahlung für plan:g geben Sie  
uns jene Eigenmittel, die wir für  
Drittmittel-Anträge benötigen. So  
wirkt Ihre Spende länger. Wie das  
gesund macht: [www.plan-g.at/  
weihnachten-2020](http://www.plan-g.at/weihnachten-2020).

plan:g 



Katholisches Menschenrechtswerk im Gesundheitssektor:  
Seit 1958 entwickeln wir internationale Zusammenarbeit.  
IBAN AT89 5800 0000 2222 2228 BIC/SWIFT HYPVAT2B

Partnerschaft für  
globale Gesundheit

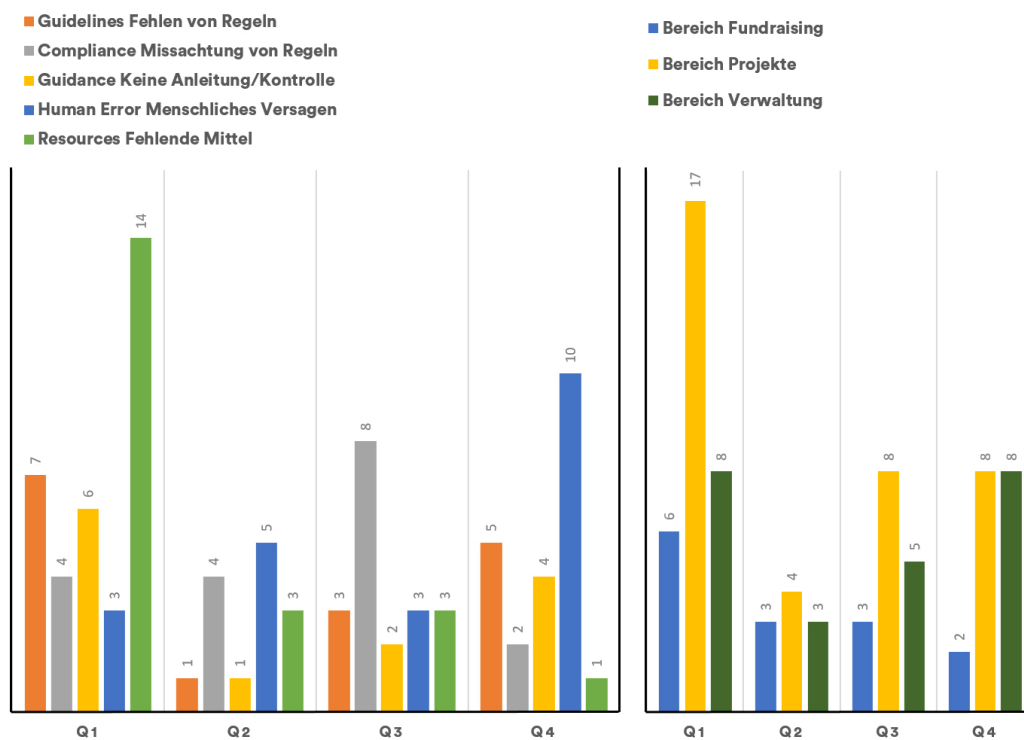
schaftliche Evidenz und auf die Probleme der Welt, in der die Gesundheit von Pflanzen, Tieren und Menschen so eng verbunden und Schöpfung so gefährdet ist.“

**Alles Gute,  
Matthias!**

Seit 2013 war Matthias Wittrock angestellter Geschäftsführer von plan:g. Matthias Wittrock hat plan:g nach sieben intensiven Jahren Ende Jänner 2021 verlassen. Mit seiner persönlichen Neuorientierung möchte er den Weg für eine weiblich besetzte Geschäftsführung und somit für viel konsequenter beschrittene synodale Wege frei machen. Mit Hoffnung erfüllt es Matthias Wittrock, dass die Mechanismen gängiger Realitätsleugnung bei großen Impfvorhaben mittlerweile gut erforscht und Veränderung damit gestaltbarer geworden ist: *Confidence, Constraints, Complacency, Calculation* und *Collective responsibility* bestimmen die Impfbereitschaft (<https://doi.org/10.1371/journal.pone.0208601>). Im Dezember, vor Abbau seines Resturlaubs im Jänner 2021, wies der scheidende Geschäftsführer darauf hin, dass diese Faktoren auch den Umgang mit unbeabsichtigten negativen Wirkungen in der Entwicklungszusammenarbeit betreffen – etwa der zweckrationalen Leugnung sexuellen Missbrauchs in (nicht nur kirchlichen) Strukturen (nicht nur) der Entwicklungszusammenarbeit als dem für die Kirche zentral wichtigen Gesundheitsthema des letzten und sicherlich auch des nächsten Jahrzehnts. Wie Pfr. Matt wünscht sich auch Matthias Wittrock Mut zu einer klaren Positionierung der Kirchen: *„Religionsgemeinschaften tragen Verantwortung für Heil und Heilung. Das ist auch die Mission von plan:g als einem katholischen Werk im Gesundheitssektor der Entwicklungszusammenarbeit. Alle Menschen – auch jene, die an den Rand gedrängt werden – müssen einen annehmbaren, würdevollen Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen in bestmöglicher Qualität haben. Dazu zählen Gesundheitsförderung, Vorsorge, Diagnostik und Behandlung gleichermaßen.“*

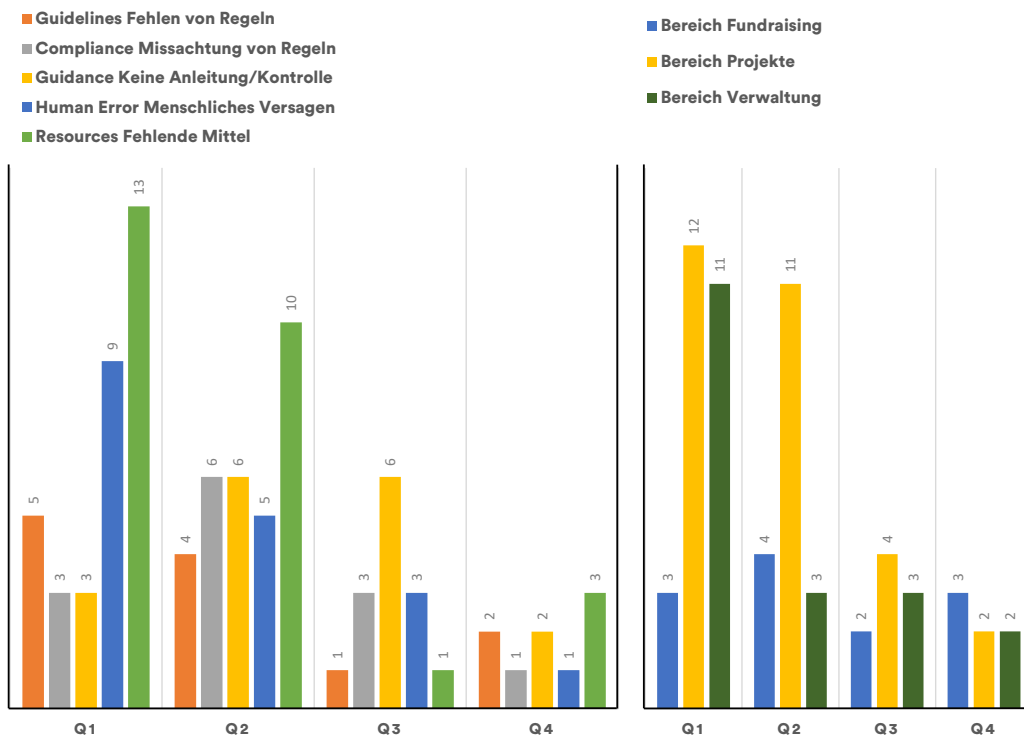
**Kontinuierlicher  
Verbesserungs-  
prozess – aus  
Fehlern lernen.**

**ANZAHL FEHLER NACH FEHLERGRÜNDEN UND -BEREICHEN PRO QUARTAL (2019)**



Kann so was  
vorkommen?  
Leider ja.

**ANZAHL FEHLER NACH FEHLERGRÜNDEN UND -BEREICHEN PRO QUARTAL (2020)**



**Zeitmanagement  
beim Weihnachts-  
mailing**

Am Ende eines jeden Fundraising-Jahres steht die Aussendung zu Weihnachten. Aufgrund neuer Zuständigkeiten bei plan:g, bei der Druckerei, aufgrund sehr großen Zeitdrucks und aufgrund von Überlastung bei der Post wurde das Weihnachtsmailing 2020 in vielen Fällen erst „zwischen den Jahren“ und in einigen Fällen erst nach dem Dreikönigsfest ausgeliefert. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen: Er war den knappen Ressourcen, den großen Belastungen bei uns und den beauftragten Unternehmen geschuldet. Ein weiterer Grund war die Priorisierung der Projektarbeit gegenüber dem Fundraising.

**Impressum**

In der Informationsaussendung im Oktober (Franziskus) verschwand die – presserechtlich vorgeschriebene – vollständige Nennung des Impressums aus einer Zeitungsbeilage.

**IT-Sicherheit nach  
Hacker-Angriff  
verbessert**

plan:g arbeitet sehr IT-orientiert. Das bietet Chancen, birgt aber auch Gefahren. Im Frühjahr eröffnete ein nicht optimal gepflegter Windows-Server in Kombination mit einer schlecht konfigurierten Firewall eine Schwachstelle für einen Hacker-Angriff. Der Angriff wurde zur Anzeige gebracht. Die Daten von Spender\*innen und Projektpartner\*innen waren jederzeit geschützt. plan:g war innerhalb nur eines Arbeitstags wieder weitestgehend arbeitsfähig. Der Angriff führte jedoch dazu, die IT-Sicherheitsstruktur nochmals zu überdenken und grundsätzlich zu verbessern. So wurde z.B. eine verschlüsselte Open-Source-Videokonferenz-Plattform eingeführt. Davon profitieren nun auch jene Partnerorganisationen, die aufgrund ihrer Menschenrechtsarbeit gezielt ausgespäht und verfolgt werden. Pünktlich zum COVID-Lockdown war die IT-Umstellung abgeschlossen: Letztlich war der Hacker-Angriff also ein großes Glück.

**Verbindung von privaten und dienstlichen Reisen**

Matthias Wittrock nahm im Jänner einen Lehrauftrag für den „Vorbereitungskurs für medizinisches Fachpersonal zur Ausreise in die Tropen“ wahr. Dabei besuchte er Freund\*innen in Hamburg und verlängerte den Aufenthalt um einen Tag (kostenneutral, keine Hotelkosten).

**Bilder und Botschaften**

Allen in den Selbstverpflichtungserklärungen (DOCHAS) begründeten Verpflichtungen wurde entsprochen.



Mit Datum vom 19. Februar 2020 hat das Finanzamt Wien 1/23 (bundesweite Abteilung Spendenbegünstigungen) erneut festgehalten, dass die Voraussetzungen des § 4a Abs. 2 Z. 3 lit. a bis c EStG weiterhin vorliegen. plan:g gehört wie bisher zum begünstigten Empfängerkreis der mildtätigen, Entwicklungs- und Katastrophenhilfe-Einrichtungen gemäß § 4a Abs. 2 Z. 3 lit. a bis c EStG.



Die Kammer der Wirtschaftstreuhandler hat mit Bescheid vom 4. Mai 2020 das Spendengütesiegel Nr. 05955 verlängert. Die Nennung der Werbebeauftragten (Silvia Feuerstein), des Datenschutzbeauftragten (Dr. Gerhard Walser) und der für die Spendenverwendung zuständigen Person (Programmleitung: Daniela Klocker) auf der Homepage und im Jahresbericht ist durch das Spendengütesiegel vorgeschrieben.

**Datenschutz**

Das Erfordernis zur Bestellung einer beauftragten Person für den Datenschutz beruht einerseits auf den Anforderungen des Spendengütesiegels, andererseits auch auf dem Kirchenrecht. Diesem ist plan:g als diözesane Stiftung ebenfalls unterworfen. Die Bestimmung gilt für alle kirchlichen Rechtsträger und beruht auf dem „Decretum Generale“ der Bischofskonferenz vom 15. September 2010.

**Infos der Transparenzinitiative**

Unter [www.plan-g.at/ueber-uns/wer-wir-sind#10-Informationen](http://www.plan-g.at/ueber-uns/wer-wir-sind#10-Informationen) informieren wir zusätzlich zu den o.g. Pflichtangaben darüber, wer wir sind, was wir erreichen wollen, wie wir das tun, wie wir uns finanzieren, wie wir die uns anvertrauten Finanzen verwenden und wer in unserer Organisation Entscheidungen trifft.

**Exakte und verständliche Kommunikation**

Insgesamt hat 2020 das plan:g-Team in Atem gehalten wie selten ein Jahr zuvor. Wieder einmal wurde deutlich, wie schwer es ist, komplexe Dinge verständlich zu kommunizieren. Gerade in der Corona-Frage kam es auf exakte Kommunikation an. Wir haben unterschätzt, wie attraktiv Verschwörungstheorien sein können – denn Verschwörungstheorien geben Halt und einfache Orientierung in Zeiten großer Unsicherheit. In Kommunikationsfragen hat es deshalb einige Male „gehakt“. Deutlich wurde das nicht nur bei COVID-19, sondern auch in der Frage der Malariaprävention: Hier ist es nicht gelungen, wissenschaftliche Evidenz – artemisininhaltige Tees sind zur Prophylaxe der Malaria nicht geeignet – ausreichend diskursmächtig zu kommunizieren.

**Weiterentwicklung und Stärkung des plan:g-Teams**

Letztlich ist aber auch diese Schwäche produktiv geworden. Sie hat dazu geführt, dass der zum 31.12.2020 ausgeschiedene Kuratoriumsvorsitzende Pfr. Edwin Matt und der zum 31.01.2021 ausgeschiedene Geschäftsführer Matthias Wittrock zusammen mit dem Beirat und dem Team von Vorschläge zur Weiterentwicklung von plan:g erarbeitet haben, mit denen die Fachlichkeit des Werks weiter gestärkt werden kann.

**Susanne BELAYNEH, MPH**

*German Doctors, Bonn  
Referentin Grundsatzfragen*

**Mag.a Verena FRITZ, Ph.D.**

*World Bank, Washington  
Senior Public Sector Specialist,  
Global Governance Practice*

**Evelyne LEANDRO, MBA**

*Projektmanagerin, Autorin  
Berlin*

**Markus Meister, MA**

*Welthaus Graz, Graz  
Anwaltschaft, Ernährungssouveränität*

**Dr. Herman Joseph Kawuma  
Ssekamate**

*Leparaarzt, Kampala  
Berater WHO AFRO*

**Dr. Michael Oko**

*Arzt, Nigeria und Kanada  
Public Health Specialist*

**Spendenbericht  
des Fundraising-  
Verbands 2020**



In Österreich wurden 2020 nach Angaben des Fundraising-Verbands Österreich erstmals mehr als 750 Millionen EUR gespendet. Davon wurden etwa 225 Millionen EUR steuerlich geltend gemacht. Trotz oder gerade wegen der COVID-Krise hat sich das Gesamtspendenaufkommen in Österreich erneut vergrößert. Wie in den Vorjahren konnte plan:g von dieser Entwicklung dennoch nicht profitieren: Das ist nach wie vor dem sehr hohen Durchschnittsalter der plan:g-Spender\*innen geschuldet. Die Verankerung der Marke plan:g als in neuer Weise wirkungs- und menschenrechtsorientiert arbeitender Organisation bleibt eine Herausforderung.

Helfen Sie uns, indem Sie Ihre Freund\*innen und Bekannten über plan:g informieren. Melden Sie sich bei [zeit@plan-g.at](mailto:zeit@plan-g.at), wenn Sie sich aktiv engagieren möchten.

**KOO-Kennziffern  
2020**



Mitgliedsorganisationen der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) schlüsseln die Ausgaben im Bereich der statutarisch festgelegten Zwecke nach definierten Positionen auf. plan:g Projektkosten beinhalten jedoch z.B. Forschungskosten. Von den Projektkosten in Höhe von EUR 450.684,76 wurden EUR 56.952,70 (12,64%) für Kosten der Projektvorbereitung und -begleitung sowie EUR 297.191,02 für die Durchführung verwendet (Projektvorbereitung, -begleitung und -durchführung insgesamt: EUR 354.143,72). Auch wenn im Covid-Jahr 2020 keine Forschung finanziert wurde, machen die Zahlen die Beratungsorientierung von plan:g deutlich.

**Bericht und  
Abschluss  
(Folgeseite)  
2020**

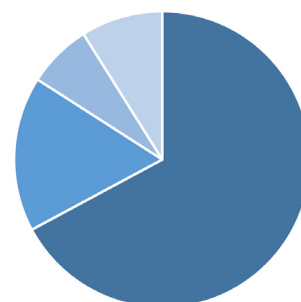
Der Jahresabschluss zum 31. Dezember 2020 ist Grundlage des hier vorgelegten Finanzberichts. Der Finanzbericht wurde von SPT Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung GmbH & Co KG als einer unabhängigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft überprüft. Die Verwendung der Spendenmittel erfolgt gemäß den plan:g-Statuten, gemäß den Richtlinien der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission, den Vorgaben des Österreichischen Spendengütesiegels sowie den Vorgaben der Finanzbehörde zur Sicherstellung der Steuerabsetzbarkeit. Der vorliegende Jahresbericht wird von der Geschäftsführung des Jahres 2020 verantwortet. Da Edwin Matt zum 31.12.2020 und Matthias Wittrock zum 31.01.2021 plan:g aus den genannten Gründen (vgl. Seite 34ff) verlassen haben, wurde die Wirtschaftsprüfung 2020 von der Interimsgeschäftsführung gezeichnet.

**Mittelherkunft**

<b>I.</b>	<b>Spenden</b>		
	<b>a. ungewidmete Spenden</b>		
	Legate	46.893,22	
	sonstige	316.732,81	
	<b>b. gewidmete Spenden</b>		
	Legate	0,00	
	sonstige	75.820,88	
		<b>439.446,91</b>	<b>65,5%</b>
<b>II.</b>	<b>Erträge aus öffentlichen Mitteln</b>		
	<b>a. Förderungen aus dem NPO-Fonds</b>	51.081,64	7,6 %
	<b>b. Kofinanzierung staatlicher Geber</b>	129.376,15	19,3 %
	davon Österr. Gesellschaft für politische Bildung	500,00	
	davon Austrian Development Agency	50.000,00	
	davon Land Vorarlberg	78.876,15	
<b>III.</b>	<b>Sonstige Einnahmen</b>		
	<b>a. Vermögensverwaltung</b>	594,22	0,1 %
	<b>b. sonstige andere Einnahmen, sofern</b>	756,50	0,1 %
	nicht unter Punkt I festgehalten		
<b>IV.</b>	<b>Auflösung von Passivposten</b> für noch nicht wid-	49.832,03	7,4 %
	mungsgemäß verwendete Spenden/Subventionen		
<b>V.</b>	<b>Jahresverlust</b>	0,00	0,0 %
		<b>671.087,45</b>	<b>100 %</b>
<b>Mittelverwendung</b>	<b>Mittelherkunft gesamt</b>		
<b>I.</b>	<b>Leistungen für die statutarisch festgelegten Zwecke</b>	450.684,76	67,2 %
<b>II.</b>	<b>Spendenwerbung</b>	46.978,83	7,0 %
<b>III.</b>	<b>Verwaltungsaufwand</b>	59.927,91	8,9 %
<b>IV.</b>	<b>Sonstiger Aufwand</b>	0,00	0,0 %
<b>V.</b>	<b>Zuführung zu Passivposten</b>	0,00	0,0%
<b>VI.</b>	<b>Zuführung zu Rücklagen</b>	113.495,95	16,9%
	<b>Mittelverwendung gesamt</b>	<b>671.087,45</b>	<b>100 %</b>

**Verhältnis der Ausgaben (bezogen auf die Einnahmen, im Uhrzeigersinn):**

- Projektausgaben 67,2 %
- Zuführung allgemeine Rücklagen 16,9 %
- Spendenwerbung 7,0 %
- Verwaltungsaufwände 8,9 %



## Wer uns unterstützt, zeigt Herz und Haltung.

Sie sind Vertrauensperson für viele Menschen und haben besondere Möglichkeiten, unsere Arbeit zu unterstützen. Bitte legen Sie diesen Bericht aus.

Wir freuen uns, wenn Sie mit uns in Kontakt treten:

**bureau@plan-g.at · 05574 623 888**

# Deine Berührung ändert alles.

Spendenkonto:  
Hypo Landesbank Vorarlberg  
IBAN: AT89 5800 0000 2222 2228  
BIC/SWIFT: HYPVAT2B

Steuerabsetzbar mit Nennung des  
Geburtsdatums Reg.Nr. SO2428

